

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 3 Mt. Inserations-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Retouren 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: J. B. Julius Hoh; verantwortlich für den localen und provinziellen Theil: Julius Hoh; für den Inseratentheil: L. Niedeck, sämtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluss Nr. 3.

Nr. 302.

Elbing, Sonntag,

24. Dezember 1893.

45. Jahrg.

## Die Columbiische Weltausstellung.

XXXXXIII.

### Im Maschinenpalast.

Nachdruck verboten.

Wenn es irgend ein Gebiet giebt, welchem jeder Mensch ohne Ausnahme großes Interesse entgegenbringt, so ist es der Maschinenbau. Schon früh zeigt sich diese Vorliebe. Alle haben wir als kleine Kinder einmal eine Dampfmaschine, ein Dampfboot oder irgend einen anderen ähnlichen Apparat als Spielzeug ersehnt oder gehabt. Legt nicht der erwachsene Feldarbeiter beim Herannahen eines mächtigen Dampftrassers stets die Arbeit nieder und bleibt in Betrachtung der kunstreichen Maschinen stehen, ja, ist nicht diese Gewohnheit zur zweiten Natur jedes Menschen geworden? Hat nicht die regelmäßige, eintönige Bewegung einer großen Dampfmaschine für Jedermann einen sonderbaren Reiz, der ihn an den Ort festsetzt und zwingt, die Bewegungen mit dem Auge zu verfolgen?

So kommt es denn auch, daß die große Maschinenhalle auf dem Ausstellungsplatze stets der Sammelpunkt einer großen Menschenmenge ist, die nicht müde wird, die kunstvollen Erzeugnisse des modernen Maschinenbaues in allen ihren Theilen zu bewundern und anzustaunen. Da man indeß bei der Betrachtung einer Sache am besten mit dem Ursprunge oder der Ursache beginnt, will ich heute meine Leser auf einige Minuten in die Halle führen, welche allen Maschinen in der Halle die lebendige Kraft schenkt, in den Kesselraum. An die südliche Seite der Maschinenhalle angebaud, zieht sich dieser Raum der ganzen Länge des über 100 Meter langen Gebäudes entlang hin. Während die Kessel wesentlich tiefer liegen, führt ein Gang auf der gleichen Höhe mit dem Boden der Maschinenhalle durch den Raum. Die Dampfkraft der großen Ausstellung wird hier von nicht weniger als 51 Dampfesseln, die 9 verschiedenen Fabriken entstammen, erzeugt. Dieselben sind sämtlich nach dem Wasserröhrensystem erbaut und werden durchweg mit Petroleum, nicht

mit Kohle geheizt. Dieser Umstand wird jedenfalls zahlreiche Kreise interessieren. Das Petroleum wird von der Quelle in Röhren nach einem Reservoir geleitet, welches gegen 5 englische Meilen südlich vom Jackson-Parc liegt. Hier wird dasselbe in einen hohen Thurm hinaufgepumpt, wodurch es genügenden Fall erlangt, um in Röhren bis zum Jackson-Parc zu fließen. Von der dort den Kesseln vorbeiziehenden Röhren geht zu jedem Kessel eine Zweigröhre, durch welche das Petroleum fließt und von wo aus es in den Feuerofen hineingelassen wird. Das Petroleum würde sich in gewöhnlich flüssigem Zustande nicht entzünden und muß daher als Sprühregen in den Feuerofen gelangen. Bedient werden je 4 bis 6 Kessel durch einen Heizer, welcher eine schwebende Sackel trägt, um die Reinlichkeit des Betriebes deutlich vor Augen zu führen. Die Verbrennung des Oels ist eine ganz vollständige, es bleibt weder Asche noch entsteht Rauch durch den Verbrennungsprozeß. Für Amerika ist das Del ein wesentlich billigeres Heizmaterial als die Kohle. Während, um 1 Liter Wasser in Dampf zu verwandeln, etwa 1 Kilogramm Kohle im Preise von über 3 Cents erforderlich ist, wird derselbe Prozeß durch 1 Kilogramm Petroleum zu 2 Cents verrichtet. Eine Explosion ist durch die sinnreichen Vorrichtungen ausgeschlossen. Bei den in die Augen springenden großen Vorteilen, welche die Heizung mit Petroleum mit sich bringt, könnte man fragen, warum man in Amerika nicht durchgehend mit Del heizt. Die Antwort ist sehr leicht zu finden. Die Standard Del Compagnie garantiert nämlich die Lieferung von Petroleum auch nicht für einen Tag im Voraus. Sie kann, wie sie behauptet, den Gewinn aus der Mutter Erde gar nicht feststellen; er kann jede Stunde versagen, und es ist daher unmöglich, irgend einen Kontrakt auf eine längere Zeit einzugehen. Da auf der anderen Seite Niemand seine Kessel auf den Del-Heizprozeß einrichten wird, wenn er nicht annehmen kann, daß die Einrichtung einige Jahre bestehen bleibt, so wird aus diesem Systeme, das sich schon dem hyperutopischen Staate des Bellamy nähert, nichts werden, und der Vorgang auf der

Weltansstellung wird als hochbedeutungsvolles Kuriosum immer vereinzelt stehen.

Das Getriebe im Maschinenpalast selbst ist von überwältigender Gröfartigkeit; die tausenden Schwung-Räder, die schwingenden Kolben, die surrenden Kammräder erzeugen ein geradezu sinnbetäubendes Geräusch, das dem Fachmann Musik ist und den Laien beengt und selbst bedrückt; wer zwischen den Maschinenreihen gehen und die arbeitenden Maschinen in der Nähe betrachten will, muß gute Nerven haben, und es gehört schon ein wenig Ruhe und Selbstbeherrschung dazu, von den fahrbaren Bühnen, die in Stockwerkhöhe auf Schienen laufen, in das scheinbar unentwirrbare Durcheinander hinabzusehen. Und wie belehrend ist gerade diese Ausstellung! Man könnte Tage lang hier verweilen, ohne müde zu werden, und man könnte Bände füllen mit den Beschreibungen der immensen Fortschritte, welche die Technik nicht nur in den letzten Jahrzehnten, sondern selbst seit der letzten Pariser Ausstellung gemacht hat. Leider muß ich es auch dem Fachmann überlassen, die Konstruktion, die Originalität und die Vorzüge der Maschinen zu prüfen und zu beurtheilen, der Raum verbietet mir eine eingehendere Behandlung und schließlich ist dem großen Lesepublikum mit einer sachmännlichen Besprechung wenig gedient; ihm genügt es, sich allgemein über das zu unterrichten, was menschliche Erfindungskunst in den letzten Jahrzehnten geschaffen und dazu bietet ein einfacher Rundgang ausreichende Gelegenheit.

Das größte Interesse findet die Herstellung der täglich in drei Sprachen erscheinenden Ausstellungszeitung „The Daily Columbian“, und das ist natürlich, denn wohl jeder Zeitungsleser hat, wenn er das Blatt frisch aus der Presse bekam, schon einmal das Verlangen gehabt, zu sehen, wie so eine Zeitung eigentlich hergestellt werde. Wer die Ausstellung gesehen, weiß das nun. Der „Daily Columbian“ wird vor den Augen der Zuschauer fertig gestellt, einige Arbeiter sitzen an Schanzmaschinen, die Hände auf den Tasten, die, wenn niedergedrückt, den Buchstaben auslösen und in die Zeile ordnungsmäßig einfügen, die Stereotypen schließen die Columnen, fertigen Matrizen

und gießen die Form, die Maschinenmeister hantieren an den für das amerikanische Niesenformat berechneten Rotationsmaschinen und der Druck selbst vollzieht sich mit märchenhafter Geschwindigkeit, Rolle um Rolle wird eingehoben und tausende von fertig gedruckten, gefalzten, gehefteten und abgezählten Exemplaren speit der geheimnißvolle Mechanismus aus. Auch alle anderen Druckmaschinen sind in Thätigkeit, Rotationsmaschinen und Schnellpressen aller Systeme und Gröfen und neben diesen wieder kommen auch die kleinen und kleinsten Tiegeldruckpressen noch zur Geltung, die von einem Arbeiter bedient und mit dem Fuße oder auch mit der Hand in Bewegung gesetzt werden. Gerade die letzteren geben, trotz einiger Verbesserungen, ein vortreffliches Bild von den Anfängen der Buchdruckerkunst und den immensen Fortschritten, welche dieselbe in unserem Jahrhundert macht. Ludwig Rohmann.

## Deutsches Reich.

Berlin, 22. Dez. An Stelle Dr. Köhlers, der, wie bekannt, in den Ruhestand tritt, wurde zum Leiter des offiziellen Preßbureaus Dr. Hamann, der frühere Redakteur des „Deutschen Tageblatts“ ernannt.

Zum Fall Baasch wird aus Leipzig gemeldet: Karl Baasch, welcher sich in der bliesigen Klinik für Nervenkrankheiten des Professors Dr. Flechsig zur Untersuchung befindet, ist auf dem Wege der Besserung. Sein geistiger Gesundheitszustand soll nicht besorgniserregend sein; denn Baasch darf jetzt schon ohne Begleitung in die Stadt gehen, und es ist ihm seitens des Vormundschaftsgerichts die Erlaubnis erteilt worden, in der Stadt eine eigene Wohnung zu mieten.

Die „Kreuzztg.“ fordert heute eine amtliche Erklärung darüber, ob zwischen Erzbischof S t a b l e w s k i und der Regierung über die Wiedereinführung des politischen Unterrichts Verhandlungen im Gange oder in der Schwebe sind.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Dez. Nach einer Meldung, welche der „Polit. Corresp.“ aus Rom zugegangen, suchte der General-Sekretär im Ministerium des Aeußern, Malvano, um seine Entlassung nach. — Die zwischen

## Auf Wiedersehen.

Ein Lebensbild von Alfons de Reje.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Die goldne Wurschenselt! Wohin, wohin war sie verschwunden, wo waren die Jugendträume, wo seine Zubericht von einst geblieben? Dahin, dahin alles vorbei! — Er seufzte tief und schwer. Im Geiste sah er sich wieder, wie einst, da er ein Bursche noch war, das bunte Cerevis auf dem Ohr, den Schläger in der Faust.

Wenn wir durch die Straßen ziehn summt er unwillkürlich.

Da horch! Was war das? War das nicht Musik und Männergesang? Er beugte den Kumpf vor und lauschte in die Dämmerung. Jetzt eben kam es um die Ecke, näher und näher!

O alte Burschenherlichkeit Wie schnell bist du verschwunden —

Da schrie er auf und griff hastig nach den Krücken. Es war ein Zaunzahn und ein Stöhrnen zugleich, ein Lachen und ein Wimmern.

Das waren seine Brüder dort, sie trugen seine Farben. Ein Zitterer überließ den armen kranken Veb. So schnell, so schnell ihn die Krücken trugen eilte er in sein Stübchen, zu dem alten Schranke. Mit zitternden Händen entnahm er demselben etwas und humpelte von dannen, dem Zuge nach.

Nie kehrtst du wieder goldne Zeit So froh und umgeben.

Er sang aus vollem Halse und aus tiefer tiefer Brust.

Am Krüge machte der Zug Halt. Auf Vorschlag des Chor-Führer wurde das Lied angestimmt:

Im Krug zum grünen Kranze Da lehrst ich durstig ein

und die alten Burschen erkanteten nicht wenig über den sonderbaren Gast mit Krücken, der mitfang was er konnte.

„Wer ist der Alte mit den Krücken?“ fragte der Führer den Wirth.

„Das ist hier ein alter Magister. Auch 'mal auf der hohen Schul' gewesen. Er ist seit langen Jahren nicht mehr ganz richtig hier,“ lautete die Antwort, welche von einer entsprechenden Geste begleitet war.

„Ah so so! Macht ein traurigen Eindruck der Mann. Woll'n ihn gewähren lassen. Scheint ja die Gesellschaft zu amüßren.“

In der That fingen die Herren an, sich über den

ungebetenen Gast lustig zu machen. Er that ganz ungeniert, suchte sich an der in aller Eile etablirten Kneipstapel einen Platz aus und ergriff ein Glas. Seine Augen glänzten dabei in eigentümlichem Feuer, oft geisterhaft blickten sie aus ihren Höhlen.

Der Vorstehende eröffnete den Commerc und es folgten die üblichen Gefänge und Reden.

Der Gast that als ob er zu Hause wäre, sang und trank. Dann stierte er auch wohl diesen oder jenen aus der Gesellschaft eine zeitlang an, als ob er in seiner Zügen etwas ergründen wollte, aber es gelang ihm nicht.

„Es steigt ein Duodlibet, kündigte der Präsident an.“

„Es geht ein Duodlibet an unserm Tisch herum viduum.“ —

Der Eine sang von Liebe, der Andere vom Wein und so ging es die Tafel herum.

„Ich schlage vor, hier unser lebenswürdiger Gast singt,“ rief endlich Einer.

„Jawohl, jawohl, bravo, bravo“, scholl es durch- etinander.

„Silentium! Der Committto Ungenannt hat's Wort — er singt“, entschied der Präsident.

Mit siebenglänzenden Augen und glühenden Wangen erhob sich der Alte. Langsam griff er mit der Rechten in den abgetragenen seinen Rock, während sich die Linke schwer auf die Tischlante stützte. Die zitternden Finger entnahmen jetzt einem hervorgeholten Papier einen zerrissenen, beschmutzten alten Zuckersack, den er vor sich auf den Tisch legte. Und dann hub er an, mit einer Stimme, wie sie wohl noch keiner vor den Anwesenden je gehört, dünn und zitternd und doch so weich und mild:

Mein Cerevis, nun komm' hervor, Aus Deinem stillen Schrein, Denn der Erinnerung Geisterchor, Ist just mit uns allein. Nun laß zu der Vergangenheit, Im Geist zurück uns gehn, Die Traumgestalten schön'rer Zeit, Sie sollen uns umwehn.

Längst ist vorbei, Der Wonne-Mat, Die Burschenzeit so süß, Drum sei gegrüßt, Drum sei geküßt, Mein altes Cerevis.

Einst hat man anders uns gekannt, Vor Jahren, Dich und mich, Du warst schön blau, mit gold'nem Band, Und jung und fröhlich ich, Manch froh' Gelag, manch stolzes Fest,

Sah uns in seinem Gold, Jetzt schwand Dir längst der Farbe Rest, Und mir der Locke Gold.

Doch bleibst Du treu, Ob alt, ob neu, Als Alles mich verließ, Drum sei gegrüßt, Drum sei geküßt, Mein altes Cerevis.

Auf Dich schwur ich einst Burschentreu, In Witten froher Schaar, Vor Dir ich heut' den Schwur erneu', Einjam und freundschar.

Thät auch der Brüder Namen schon, Die Zeit mir längst verwehn, Ist doch die Hoffnung nicht entlosh'n, Auf Lieb' und Wiedersehn.

Du kennst sie all', Nach Nam' und Zahl, Weist wie ein Feder hieß, Drum sei gegrüßt, Drum sei geküßt, Mein altes Cerevis.

Geduld! Wenn bald kein Ach und Weh, Die Menschenbrust mehr plagt, Dann zum Commerc auch ich eingeh', Der in Walhalla tagt.

Die alten Burschen grüßen mich, Dort mit dem Fuchsgesang, Und reichen mir, sehn sie dann Dich, Den oden Göttertrant.

Die Locke bleich, Wird golden gleich, Im Burschenparadies. Auch Du, wie einst! Dann neu erkehnst, Mein altes Cerevis.

Schwächer und schwächer war die Stimme des Sängers geworden, die Brust arbeitete heftig und ein kurzer Husten, ein Nöcheln unterbrach ihn öfters. Jetzt, nachdem er geendet, preßte er sein Cerevis kampfhaft an sich und sank rückend in seinen Stuhl zurück. Die alten Burschen hatten mäschenstill dagesessen und gelauscht. Es ging bei jedem Worte des Sängers mehr und mehr wie Erkenntniß über ihre Züge. Der Medizinalrath Werner hatte mit vorgebeugtem Oberkörper auf das Bundeszeichen in der Hand des Vortragenden geschaut. Das war die Farbe seiner Brüder, das war er, der so lange gesucht. Ein Ausruf ging jetzt von Mund zu Mund: „Paul Brenten“. Im Nu war Alles um ihn. Der „kleine

Doctor Werner lenkte zu seinen Füßen und hatte wie einst des Freundes beide Hände erfasst:

„Paul, müßen wir uns so wiederfinden, ist das das Wiedersehn, wie wir einst geträumt haben?“ stammelte er, „Paul, mein liebster Freund.“

Da fühlte er einen leisen Druck der Hand, und die Augen des Greises öffneten sich noch einmal.

„Auf Wiedersehn, Wiedersehn“, flüsterten die bleichen Lippen und der verkrüppelte Körper redete sich im Todeskampf.

Wohl fragte man hin und her, aber er gab keine Antwort mehr.

Langsam erhob sich Werner und sprach dumpf: „Laßt ihn, er giebt Euch nicht mehr Red', das Wiedersehn war kurz. Der Bursch feiert jetzt dort oben ein anderes Wiedersehn, das Wiedersehn mit den Brüdern, die uns vorangegangen sind und denen wir alle folgen. Er ist eingezogen in Walhalla wie er's geträumt. Was er uns einst bei seinem Scheiden versprochen, hat er treu gehalten, er ist bei uns gewesen, nach dreißig Jahren mit seinem Cerevis zum Commerc der Alten.“ Er drückte dem Todten die Augen zu und wendete sich ab. —

In Jungfröot war nun doch etwas passiert. Der alte liebe Herr Magister war todt und eine große Zahl alter Herren mit blauen Nüsen umfanden seine Bahre. Sie jagten Alle, daß sie seine Brüder seien, was doch gar nicht möglich war. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durchs Dorf. Bald hatte sich ganz Jungfröot um den geliebten Leichnam verjammelt und reichlich flossen Thränen um den Entschlafenen. —

Drei Tage später bewegte sich ein langer langer Zug zum Friedhof. Alle wollten sie dem todtten Herrn Magister die letzte Ehre erweisen. Auch die alten Studenten hatten es nicht verstimmt, zurückzukehren zu dem Beerdigungsakt. Als sie den Sarg hinabsenkten in das stille Grab, da stieß so manche Thräne und manch stilles Gebet stieg empor zum Schöpfer der Welten. — Ein verheißtes Leben — wer will der Vorlesung die Wege vorschreiben.

Wenn Menschen auseinandergehn, Dann sagen sie auf Wiedersehn“.

sprach der Geistliche. Eine Thräne stahl sich auch in den Bart des alten Medizinalraths. „Auf baldiges Wiedersehn, Freund“, murmelte er und wendete sich ab.



Oesterreich, Ungarn und Rumänien abgeschlossene Handelskonvention ist heute unterzeichnet. — Die gestrige Sitzung der Zoll- und Handelskonferenz verlief resultatlos. Bei der Abfassung der Antwort auf die letzte russische Note wegen des mit Oesterreich abzuschließenden Handelsvertrages ergaben sich so große Meinungsverschiedenheiten, daß ein befriedigender Abschluß der Verhandlungen wieder fraglich geworden ist.

**Belgien.**  
**Brüssel, 22. Dez.** Eine Versammlung deutscher Kaufleute beschloß für die Errichtung einer deutschen Handelskammer in Brüssel einzutreten. Dieselbe würde gelegentlich der Antwerpener Ausstellung der deutschen Industrie ebenfalls von großem Nutzen sein können.

**Frankreich.**  
**Paris, 22. Dez.** Die Vertheidigung Bailants ist durch den Rechtsanwalt Deshayes Saint-Mory übernommen worden, welcher einem Interwiewer der „Petite République Française“ gegenüber erklärt haben soll, nicht auf mildernde Umstände, sondern auf Freisprechung für Bailant plaidieren zu wollen. — Im Marineministerium sind heute mehrere Depeschen, welche von stattgehabten Kämpfen berichten, in welchen General Dodsds völliger Sieger geblieben. — An die Verlethung des allgemeinen Ehrenzeichens an den Fürsterzherzog, welcher bekanntlich zwei französische Wälder erschossen hat, knüpfen mehrere Blätter sehr abfällige Betrachtungen. — Bei Besprechung der Rede Crispiens wundert sich der „Figaro“, daß sie nicht erkennen lasse, wie Crispien zum Dreibunde und zu Frankreich stehe. Debatz glauben nicht, daß Crispien mit den vorge schlagenen Mitteln die großen Uebel heilen könne. „Gonement“ und „Santerne“ meinen, kein Feind Italiens habe die dortige Lage für so verwickelt gesehen, wie Crispien selbst sie geschildert habe.

### Aus aller Welt.

\* **Wie ein Roman** klingt folgende Geschichte, die am Mittwoch in Posen ihren Abschluß gefunden hat. Ein nahe an der deutschen Grenze wohnender reicher russischer Rittergutsbesitzer hatte sich trotz seines griechisch-katholischen Glaubens Ende der sechziger Jahre mit einer römisch-katholischen Polka verheiratet. Der Ehe entsprossen drei Töchter, welche auf Verlangen der Mutter römisch-katholisch getauft und erzogen wurden. Auf Grund eines kürzlich erlassenen laizistischen Gesetzes, wonach die Kinder in dem Glauben des Vaters zu erziehen sind, forderten nun die Behörden, daß die drei Töchter zur orthodoxen Religion übertritten sollten. Wahrscheinlich auf Betreiben des dortigen römisch-katholischen Geistlichen ergreifen die jungen Damen heimlich die Flucht, und es gelang ihnen, ohne angehalten zu werden, über Eydtkuhnen deutsches Gebiet zu erreichen. Der Vater unternahm mit einem Criminalbeamten allerdings sogleich die Verfolgung, doch glückte es ihm erst in Posen die Spur seiner Kinder aufzufinden. Mit Hilfe eines Kaufmanns in Jersitz, der zufällig von der Sache gehört hatte, wurden die jungen Mädchen in einem geistlichen Stifte in der Nähe des Bromberger Thors entdeckt und durch die Polizei ihrem Vater wieder zugeführt. Derselbe ist bereits gestern nach seiner Heimath mit den Flüchtlingen abgereist.

\* **Von einer Kuh zerfleischt und getödtet.** Auf dem Grundstück der Ewald'schen Moleerei in der Frankfurter Chaussee in Berlin wollte am Donnerstag Vormittag der 26jährige Dienstknecht Kolling mit Hilfe des 15jährigen Stalljungen Brederick aus dem Kuhstall ein Kalb herausbringen, um es zum Schlächter zu schaffen. Die Mutter des Kalbes erhob ein lästliches Gebrüll und in dem Augenblick, als das Kalb zur Thür hinausgeschafft werden sollte, riß sich die wüthende Kuh von der Kette los, stürzte sich auf den Knecht und riß ihm mit den Hörnern den Leib auf. Auch dem hinzuspringenden Stalljungen brachte sie schwere Verletzungen am Kopf und an der Brust bei. Auf Anordnung des Arztes wurden die beiden Verletzten schleunigst nach dem Krankenhaus geschafft, wo jedoch der schwerverletzte Dienstknecht bald nach der Entlieferung verstarb. Nach Ansicht der Anstaltsärzte ist leider auch wenig Hoffnung vorhanden, den Stalljungen am Leben zu erhalten, da die Schädeldecke gespalten und das Gehirn verletzt ist.

\* **Ein halbes Duzend Denkmäler für einen Verstorbenen!** Dieser wohl einzig dastehende Fall hat sich vor Kurzem in einem Dorfe bei Birkenwerder ereignet. Ein wohlhabender Bauer war aus dem Leben geschieden und hatte sein Anwesen einem stark dem Trunke ergebenen Sohne hinterlassen. Da wohl anzunehmen war, daß der Letztere seinem Vater einen Denkstein würde setzen lassen, so bestellten sich eine Anzahl von Steinmetzmeistern, dem Erben ihre Angebote zu machen. Der pietätvolle Sohn bezeugte sich dafür sehr anerkennend und bestellte jedesmal ein schönes Denkmal. Und jeder Beauftragte heilte sich natürlich, die Bestellung recht pünktlich auszuführen. So liegen denn bis jetzt bereits vier Denksteine auf dem kleinen Dorf Kirchhof und harren der Aufstellung, während zwei weitere noch zu erwarten sind. Jetzt weigert sich der Sohn, die von ihm in trunkenem Zustande bestellten Denkmäler abzunehmen und zu bezahlen, und so wird zweifellos eine Menge von Prozessen daraus entstehen.

\* **Flüchtig.** Der Bankier Jean Halberstadt in Altona ist unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 300,000 Mk. nach Amerika geflüchtet.  
\* **Ueber den angeblichen blutigen Zusammenstoß zwischen Kosaken und der Bevölkerung in der katholischen Kirche zu Krasse.** Gouvernementsblatt Romno, veröffentlicht das „Korn. Gouvernementsblatt“ folgenden amtlichen Bericht des Gouverneurs Klingenberg: „Auf Befehl des Kaisers sollte die katholische

Kirche geschlossen und auf dem Grundstück eine landwirthschaftliche Schule errichtet werden. Da die Bevölkerung dieses nicht gestatten wollte, erschien der Gouverneur mit 3 Sotninen Kosaken, mit deren Hilfe die Kirche geschlossen wurde. Bei dem Zusammenstoß der Bevölkerung mit der Polizei und den Truppen wurden 4 Polizisten durch Knüttelwürfe leicht verletzt, während von der Bevölkerung Niemand verletzt wurde. Die Meldung, daß 20 Bauern getödtet und mehr als 100 schwer verwundet wurden, ist erfinden.“

\* **Vom Posten erschossen.** Ein Marineposten der kaiserlichen West- zu Kiel erschoss in der Nacht zum 22. d. Mts. einen Torpedomatrosen, der über den Urlaub hinaus fortgeblieben, von dem Posten angezogen und davongelaufen war.  
\* **Eine Brandkatastrophe** hat sich in Lodz ereignet. Durch Explosion des Cisternischen Petroleumlagers getödtet die Hausbewohner in die höchste Lebensgefahr. Sie retteten sich in wilder Flucht auf die Dächer der Nachbarhäuser; ein Ehepaar wurde aber durch die Flammen abgeschnitten. Die Ehefrau mit einem Kinde wurde durch die Bravour eines Feuerwehrmannes mittels eines Seiles geborgen, der Ehemann aber sprang auf die Straße hinab, wo er schwer verletzt liegen blieb.

\* **Hochherzige Schenkung.** Auf der Moskauer Universität sollte kürzlich eine ganze Menge Studenten wegen Nichtzahlung der Kollegengelder relegirt werden. Die dortigen Blätter brachten diese Mittheilung und eink in dem reichen Moskau kein Mensch finden sollte, der durch Bezahlung der ganzen Schuld den armen Studenten die Fortsetzung ihrer Studien ermöglichen würde? Tags darauf bereits betrat ein behäbiger russischer Kaufmann die Universitätskanzlei. „Ist es richtig — wandte er sich an einen der Beamten —, was da gestern in der Zeitung stand? Werden alle die Studenten fortgesetzt, welche die Kollegengelder noch schulden?“ „Ja, das ist so.“ „Und wieviel machen diese Kollegenschulden, in Geld ausgedrückt?“ „4800 Rubel sind in Summa.“ Bedächtig griff der Kaufmann in seine Brusttasche, holte eine dicke wohlgeputzte Brieftasche hervor, entnahm ihr einen Pack Geldscheine und begann sie vor dem Beamten auf den Tisch zu zählen. „So, hier sind die 4800 Rubel! Adieu!“ Sprach und ging hinaus, ohne weiter ein Wort zu verlieren. Den Namen des braven Mannes weiß man bis heute noch nicht.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Marienburg, 22. Dez.** Dieser Tage starb in Schönehe die älteste Person unseres Landes, die verwitwete Frau Hofbesitzerin Regina Just geb. Nickel. Die Verstorbene hat ein Alter von 98 Jahren erreicht.

**Schweh, 21. Dez.** Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung 1800 Mk. zum Ankauf eines Vorplatzes für das städtische Schlachthaus unter dem Vorbehalt bewilligt, daß die Regierung den Bau an jener Stelle genehmigt.

**Neumark, 20. Dez.** Vorgestern fand hier zur Verabreichung über Mittel und Wege, eine möglichst hohe Verwerthung der Milch zu erzielen, eine Versammlung von Grundbesitzern statt. Es wurde beschloßen, der Molkerei-Gesellschaft in Weidenburg beizutreten, da nur im großen Betriebe ein befriedigender Ertrag aus der Milch gewonnen werden könne. Ein aus Kosten der Gesellschaft zu beschaffendes Frachtfuhrwerk soll die in Neumark zusammen kommende Milch täglich zur Verabreichung nach Weidenburg befördern. Jezn Besitzer, meist zum Großgrundbesitz zählend, erklärten ihren Beitritt.

— **Krojanke, 22. Dez.** Bei der heutigen Weidnachtsbesprechung, zu welcher theils durch eine Wohlthätigkeitsvorstellung, theils durch freiwillige Beiträge 190 Mk. eingegangen waren, wurden 60 Kinder mit Kleidungsstücken aller Art beschenkt. Der gestrige Weihnachtsmarkt war in jeder Beziehung nur ein guter Wochenmarkt zu nennen.

**Thorn, 21. Dezember.** Die Influenza herrscht in unserem Orte noch immer sehr erheblich. Glücklicherweise hat diese Krankheit Opfer bisher nicht gefordert. In welchem Umfange die Seuche hier wüthet, läßt sich aus dem Umstande am besten ersehen, daß die allgemeine Driskrankenkasse nicht mehr im Stande ist, aus den laufenden Beiträgen die Krankengelder zu bestreiten. Die Kasse muß auf ihre Depositen zurückgreifen.

**Thorn, 22. Dez.** Zu dem Unglück durch die Benzolexplosion in der Brückenstraße, welchem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen, ist noch nachzutragen, daß bei der Leiche des Fräulein Radzio über 900 Mark in Gold, im Rocke eingnäht, vorgefunden worden sind.

**Rulm, 21. Dez.** Gestern Abend um 8 Uhr brannte ein zur Westischen Dampfschneidmühle in Kl. Neuguth gehöriger Bretterstumpfen nieder. Das Feuer war in dem Augenblicke entstanden, als das in der Mahlmühle beschäftigte Arbeiterpersonal sich zum Abendbrod begeben hatte. Mitverbrannt sind die darin geborgenen Futtervorräthe, eine große Menge Eisenbohlen und einzelne landwirthschaftliche Geräthe. Als nach 4 Stunden die freiwillige Feuerwehr auf der Brandstätte erschien, hatte sie die Aufgabe, die in unmittelbarer Nähe liegenden Bretter und Bohlen gegen weitere Vernichtung zu schützen. Das Verbrannte war versichert. Man vermutehet Brandstiftung.

— **Mühlhausen, 22. Dez.** Der Diphtheritis fordert in unserer Gegend immer neue Opfer unter der Jugend. Während die Ortschaften Bludau und Rarichau schon seit längerer Zeit durch die Epidemie

belagert wurden, sind kürzlich in dem kleinen Dorfe Neu Münsterberg 9 Kinder der tödtlichen Krankheit erlegen. Auf Anordnung der Behörde hat bis auf Weiteres Schließung der Schule erfolgen müssen.

**Goldap, 21. Dez.** In Maluren pflegen kleine Besitzer aus abergläubigen Beweggründen ihr gekauftes Stück Vieh oder Pferd zuerst in ihre Wohnstube zu führen. Diese Handlung kam einem Familienvater theuer zu stehen. Er kaufte im Spätherbste auf einem Viehmarkte eine Kuh. Bei mondheiler Nacht nach Hause gekommen, führte er dieselbe, nachdem im Hause die Kinder bereits fest schliefen, in die unerleuchtete Wohnstube. Die älteste Tochter erwachte, erblickte in der Mondhelle den gehörnten Kopf der Kuh und erschrak dabei so, daß sie in Krämpfe verfiel und trotz vieler Heilmittel von der schweren Krankheit nicht befreit werden konnte. Die Unglückliche wurde schließlich trisinnig.

**Arnsdorf, 21. Dez.** Gestern Nachmittags 4 Uhr brannte ein Anstaltshaus des Kölmers Thimm von hier, welches von 4 Familien bewohnt war, nieder. Ein Schultnabe soll in Abwesenheit der Eltern beim Anzünden der Lampe aus Unvorsichtigkeit den Brand verursacht haben. Die Leute haben ihre ganze Habe verloren; sie haben schlechte Wehnnachten.

**Königsberg, 22. Dez.** Ein Unglücksfall wird aus dem benachbarten Dorfe Alknehen gemeldet. Der Besitzer J. war dortselbst in der „Vrte“ mit dem Brechen seines Flachses beschäftigt und hatte dabei seinem langjährigen 62 Jahre alten Fastmann die Aufsicht über das Diefenfeuer im Trockenraume übertragen. Bekanntlich hat eine solche Feuerungsanlage keinen Schornstein, sodaß Rauch und Dunst durch die Feuerungsöffnung sich zum schnelleren und besseren Trocknen des Flachses im Trockenraum vorbereiten können, der nur unter und über den Wänden Abzugsöffnungen hat. Als nun der alte Fastmann sich wieder in den Raum begeben hatte, um das Feuer zu schüren und den Flach zu wenden, fiel es endlich auf, daß derselbe so lange in dem Raume verweilt. Man öffnete daher die Thüre und fand den unglücklichen Mann leblos vor derselben liegen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten zwar augenblicklichen Erfolg, doch war die Vergiftung durch den Dunst und Rauch bereits soweit vorgeschritten, daß der Mann nach wenigen Augenblicken verstarb.

**Trakehnen, 21. Dez.** Gestern wurde in dem Wäldchen bei Tankenschen ein auswärtiger Arbeiter beim Fällen der Bäume erschlagen. Während mehrere Arbeiter beschäftigt waren, einen Baum niederzureißen, fiel derselbe unerwartet früh von selbst, riß einen zweiten Baum mit, und letzterer traf dabei einen Arbeiter so unglücklich, daß derselbe bewußtlos zu Boden stürzte. Der schnell herbeigeholte Arzt konstatierte einen Schädelbruch und am andern Morgen trat der Tod ein.

**Ynd, 21. Dez.** Schon wieder, und zwar seit 63 Jahren bereits zum dritten Male, ist das Missionstheater von Dieben heimgegriffen worden. Wahrscheinlich hat der Dieb (oder die Diebe) sich gestern in die Kirche eingeschlichen und sich in derselben einschließen lassen. Als er dann daran ging, sein Diebeshandwerk auszuüben, hat er seine, wahrscheinlich hoch gespannten Erwartungen sehr gelauscht finden müssen. Die Opferbräusen waren Tags vorher entleert worden, und da es dem Diebe wahrscheinlich an Handwerkzeug zur gewaltsamen Erbrechung von Thüren gefehlt hat, konnte er in der Kirche keine Beute machen, zertrümmerte ein Fenster und verließ die Kirche. Er versuchte dann nach Zertrümmerung eines Schriftstellers in dieselbe einzukriechen; aber ein Eigengitter verwehrte diesen Versuch, sodaß er mit leeren Händen abziehen mußte.

**Insterburg, 21. Dez.** Das Projekt der kgl. Regierung zu Gumbinnen, durch welches in dem obern Pregel bis Insterburg eine Fahrwasserlinie von 1,50 Meter erzielt werden soll, ist seitens der Provinzial-Behörden genehmigt und liegt dem Ministerium zur Nachprüfung vor. Es steht zu hoffen, daß eine erste Bauacte bereits in den Etat für 1894—95 eingestuft werden wird.

**Insterburg, 22. Dez.** Die Schiffer auf dem Pregel bedauern es sehr, die Schifffahrt bereits Mitte November eingestellt zu haben, da die Pegelhöhe an der Angeroppbrücke noch immer 1,40 m. beträgt. — Vorgestern war der Lehrer Herr Jopaks aus Tarpupp in Karalene, von wo er Abends um 7 Uhr nach Hause zurückkehrte. In der zwischen Krummehagen und Tarpupp gelegenen Schlucht wurde ein Schuß auf ihn abgefeuert und J. durch etwa 30 Schrotkörner in den verschiedenen Theilen des Körpers verwundet. Die Mehrzahl der Schrotkörner sitzt im Rücken. J. befindet sich in dem hiesigen Krankenhause, eine Lebensgefahr soll ausgeschlossen sein. Gestern wurde J. durch einen Staatsanwalt vernommen.

### Literatur.

§ Deister denn je ist in den letzten Wochen und Monaten der Name der **Grenzbote** in der Tagespresse genannt worden. In einer ganzen Reihe wichtiger Tagesfragen haben sie in beachtenswerther Weise in den Kampf der Meinungen eingegriffen und vielfach neue, fruchtbare Gesichtspunkte aufgestellt. Wir möchten unsre Leser beim Jahreswechsel auf diese gediegne Wochenschrift noch besonders aufmerksam machen. (Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.) Die Tagespresse bringt ja vielfach Auszüge aus Grenzboteartikeln, aber meist können es doch nur kurze Notizen sein, und deshalb sollte jeder die Zeitschrift selbst zur Hand nehmen, sie ganz lesen und womöglich immer frisch lesen, nicht erst nach Wochen und Monaten. Denn es sieht kaum irgend ein Aufsatz darin, der nicht eine

wichtige Tagesfrage behandelt, und zwar immer unparteiisch, vorurtheilsfrei, in frischer Darstellung und klarer, leichtverständlicher Sprache, sodaß auch der eifrigste Zeitungsläser in jedem Hefte etwas finden wird, was er entweder überhaupt nirgends sonst oder doch nirgends in dieser Weise und von diesem Gesichtspunkte aus behandelt findet. Alles in allem: eine eigenartige, mit keiner anderen zu vergleichende Zeitschrift, die sich jeder Teilnehmer eines Bezirktels auf der Liste anfreunden und wenn sie etwa ganz darauf fehlen sollte, zur Aufnahme bestellen sollte. Doch der letztere Fall ist wohl undenkbar: treten doch die Grensbote mit Beginn des Jahres 1894 in ihren 58. Jahrgang!

### Bermischtes.

\* **Ein „Sitten“-Bild aus der Großstadt.** Vor dem Strafgericht des Bezirksgerichts Favoriten (Wien) hatte sich vor einigen Tagen der Schlossermeister Josef Krzizel wegen Falschmeldung zu verantworten, weil er die mit ihm lebende Anna Kappan als seine Frau in den polizeilichen Meldebüchern eingetragen hatte. Richter: „Sie sind ja verheiratet? Wo ist denn Ihre rechte Frau?“ — Ang.: „Die war damals im Zrennhaue.“ — Richter: „Sie haben also zwei Frauen im Hause. Vertragen sich denn diese beiden miteinander?“ — Ang.: „Ja, wie Hund und Kage. Mein rechtes Weib ist schon wieder nahe daran, in's Zrennhaus zu kommen.“ — Richter: „Das glaub' ich, wenn sie eine solche abschlechtige Wirthschaft vorfindet. Haben Sie Kinder?“ — Ang.: „Ja, von jeder Frau zwei.“ — Der Angeklagte mußte schließlich, da die Strafanzette einige Monate zu spät gegen ihn erstattet war und die Sache verjährt ist, freigesprochen werden. Er verläßt den Saal, kehrt aber sogleich wieder zurück und wendet sich an den Richter mit der Frage: „Ich bitt', Herr Richter, was soll ich denn jetzt anfangen mit den zwei Frauen? So viel, als die beiden brauchen, kann ich ja nicht verdienen!“ — Richter: „Das hätten Sie eben früher bedenken und überlegen sollen!“ — Ang.: „Ja, aber nach unserm Gesetz darf doch kein Mann zwei Frauen haben?“ — Richter: „Es ist zwar, wenn Ihnen Ihr Gewissen nicht sagt, das Sie Ihre ehelich angeordnete Gattin behalten müssen!“ — Ang.: „Ja — aber die andere geht nicht.“ — Richter: „Sie müssen Mittel und Wege finden, Ordnung zu machen. Ich kann hier nichts verfügen.“ — Mit trüblicher Miene entfernte sich hietaus der Mann zweier Frauen aus dem Verhandlungs-Saale.

\* **Blitzfeuer.** Unter den Hypothesen, wie der Mensch zur Kenntniss und Fortführung des Feuers gelangt sei, steht jene obenan, die von der Entzündung des Holzes durch den Blitz handelt. So wahrscheinlich dieses auch klingt, lag ein thatsächlicher Beweis dafür bis jetzt vor. Nun meldet Walter Gough, dem wir verschiedene Abhandlungen über das Feuer-machen bei Naturvölkern verdanken, noch Professor Huntington, welcher vor Kurzem aus der Regepublik Liberia zurückkehrte, daß die Golas sich dort nicht der bekannten Hölzer zum Feuererzwecken bedienen, sondern nur Feuer vom Blitz erzeugt fortplanken. Bei den sehr häufigen Gewittern in ihrem Lande eilen sie sofort dorthin, wo der Blitz einen Baum entzündet hat, fangen das Feuer auf und entzünden damit ihre dauernd unterhaltenen Herdfeuer, nachdem zuvor das alte Feuer ausgelöscht worden ist. Nach Bittillofer (Liberia II) sind die Golas ein sehr schneues, wenig zugängliches Negervolk, das am rechten Ufer des St. Paulsflusses landeinwärts von Morobia lebt.

\* **Eine heitere Episode** finden wir in einem Berliner Zeitleton der „Hamb. Nachr.“, das vornehmlich dem Professor v. Helmholtz gewidmet ist, dessen einzige Tochter bekanntlich mit Herrn v. Siemens vermählt ist. Auf der Hochzeit trauten v. Helmholtz' war ein Gelehrter von europäischem Ruf, nein, von Welt Ruf, der älteste und intimste Freund des großen Physikologen, damit betraut, auf die Verbindung der Häuser Siemens und Helmholtz zu sprechen. Er entledigte sich dieser Aufgabe auch mit höchster Eleganz, zerkrum aber, wie es auch hochberühmte Gelehrte bisweilen sind, passirte ihm am Schluß seiner schönen Rede ein merkwürdiges, aber freilich nahegelegenes Mißgeschick, das einen Sturm von Felleiter hervorrief: er forderte nämlich die gebräuteten Anwesenden auf, auf das Wohl und Gedeihen von Siemens und Halste zu trinken!

\* **Lichtautomaten.** Die Leitung der Untergrundbahn in London gestattet es zur Zeit nicht, während der Fahrt Zeitungen zu lesen. Vom nächsten Jahr an wird hierin Wandel geschaffen werden. Man will 2500 Automaten in den Wagen aufstellen deren jeder nach Einwurf eines Penny eine über den Platz des Einwerfenden befindliche elektrische Glühlampe in Thätigkeit setzt, welche eine halbe Stunde lang brennend bleibt. Die Lampe soll so angebracht sein, daß sie eben nur den Platz des Gelesenden beleuchtet, jedoch nach dem gegenüber und den daneben befindlichen Sitzen keinen Strahl fallen läßt — eine Gratismitbenutzung der wohlthätigen Einrichtung wird also ausgeschlossen sein. Das Licht soll von Accumulatorbatterien geliefert werden, deren je eine, in einem Eisenbahnwagen aufgestellt, genügen wird, eine ganze Anzahl von Lampen zu speisen.

Verantwortl. Redakteur i. V. Julius Pöb in Elbing.  
Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnementen ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des zu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnement dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu  
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das I. Vierteljahr 1894  
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

**Altpreussischen Zeitung**  
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.  
Name und Stand: Wohnort:

M. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.  
Kaiserl. Postamt zu Dezember 1893.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu  
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das I. Vierteljahr 1894  
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)  
**Altpreussischen Zeitung**  
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.  
Name und Stand: Wohnort:  
M. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.  
Kaiserl. Postamt zu Dezember 1893.



# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst ist das Feuilleton: J. B. Julius Hoh; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoh; für den Inseratenthail: L. Riedel, sämtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 302.

Elbing, Sonntag,

24. Dezember 1893.

45. Jahrg.

**Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Mittwoch Abend.**

## Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal des neuen Jahres laden wir zu recht zahlreichem Abonnement auf die

## Altpreussische Zeitung

ein. Die „Altpreussische Zeitung“ hat während der langen Jahre ihres Bestehens es verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben und mehr noch als bisher wird sie in Zukunft bemüht sein, den Bedürfnissen aller ihrer Leser durch

größtmögliche Vielseitigkeit zu genügen; sie wird auch ferner an ihrer Devise: „Recht und Wahrheit“

festhalten und ihre Spalten Allen verschließen, was diesem Wahlspruch widersprechen könnte.

Die „Altpreussische Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene Zeitartikel, eine sorgfältig redigirte „Politische Tageschau“ und alle interessirenden politischen Nachrichten aus dem Reiche und dem Ausland. Der Nachrichtendienst der

„Altpreussischen Zeitung“ wurde vom 1. Oktober ab neu organisirt und ist die Redaktion nunmehr in der Lage, über die interessantesten unpolitischen Nachrichten ihre Leser in kürzester Zeit zu unterrichten. Für diese Nachrichten dient die Rubrik „Aus aller Welt“.

Der Pflege des „Lokalen Theiles“ wird gleichfalls erhöhte Sorgfalt zugewendet werden; der freundliche Leser wird unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Charakters verzeichnen finden. Sodann bringt die „Altpr. Zeitung“ täglich Nachrichten aus den Provinzen, ein interessantes Feuilleton, Nachrichten über Künste und Wissenschaften aus aller Welt, und endlich in der täglichen Beilage:

„Der Hausfreund“

spannende Romane und Erzählungen. In dem vergangenen Quartal sind eine ganze Anzahl neuer Rubriken geschaffen worden, die sich theils in den Dienst des Publikums stellen, zum

Theil auch den Zweck haben, den Sonderinteressen bestimmter Leserkreise zu dienen. So haben wir eine neue Rubrik: „Für die Hausfrau“ geschaffen, für Nachrichten, die für Frauen besonderes Interesse haben. Unseren Industriellen dürfte der „Submissions-Anzeiger“, der wöchentlich zweimal erscheint und die Ausschreibungen der Umgegend verzeichnet, willkommen sein. Ein Sprechsaal steht allen Lesern, die öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen, ein Briefkasten endlich theilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referiren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Verhandlungen der Stadtverordneten und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgedehnter telegraphischer Spezialdienst. An Sonntagen wird der „Altpreussischen Zeitung“ ein achtseitiges

Illustriertes Unterhaltungsblatt beigegeben, das sich allgemeinsten Beliebtheit erfreut.

Trotz dieser seltenen Reichhaltigkeit beträgt der Preis für die „Altpreussische Zeitung“ nur M. 1,60 pro Quartal, ausschließlich Botenlohn und Postgebühr.

Jeder neu hinzukommende Abonnent erhält die „Altpreussische Zeitung“ mit allen Beilagen vom Tage der Bestellung ab bis zum 1. Januar gratis.

Bei der großen Verbreitung, deren die „Altpreussische Zeitung“ sich zu erfreuen hat, darf dieselbe auch als

Inserationsorgan ersten Ranges empfohlen werden.

Verlag der „Altpreussischen Ztg.“

Zum feste.

Weihnachten, dies herrliche Fest der wahren Liebe und der reinen Freude, ist auf seinen goldenen Märchenschwingen wiedergekommen, um auf's Neue seinen hellen Schein verheißungsvoll in unser, so oft von Dunkelheit unflössenes Erdenleben hineinzuwerfen. Wenn die Weihnachtslocken hehr erklingen, da weitet sich jede sehne Menschenbrust, die Phantastie zaubert grüne Matten auf das dürre Erdrreich, und die stillen, zarten Keime der Hoff-

nung sprechen darin empor, schöner als die Blumen im Frühlingsgefüde. Und die Träume der Kindheit stehen auf in der stillen Kammer des Herzens und schmiegen sich kosend um die Seele und umweben sie mit duftigen, zarten Fäden! O wunderbare, erquickende Weihnachtszeit, o Zauberborn der Jugend, du Quell der Seligkeit hienieden auf Erden.

Aber das Weihnachtsfest kann doch seinen vollsten Zauber nur dann entfalten, wenn unter seinem leuchtenden Scepter die ewige Heilsbotschaft, die den Menschenkindern Frieden und Wohlgefallen verkündet, auch wirklich in Erfüllung geht. Wie ist es nun hiermit bei der diesmaligen Weihnachtsfeier? Nun, der Weltfriede, wenigstens derjenige unseres Erdtheiles, ist uns auch in diesem Jahre bescheert und kein Waffengeräusch dringt mißthönig in die Weihnachtsfreude der Völker Europas hinein. Aber dafür fehlt es in anderer Beziehung nicht an dunkeln Punkten auf dem Gemälde der weihnachtlichen Stimmung und Festesfreude. Furchtbarer denn je hat gerade in den letzten Wochen und Monden die im Finstern schleichende Rote der fanatischsten Verschwörer gegen Staat und Gesellschaft von ihrem Dasein Kunde gegeben, und wahrlich, die anarchisirenden Schandthaten sind nur zu geeignet, einen düsteren Schatten auf die Weihnachtsfeier der Völker zu werfen. Daneben wogt in fast allen Culturstaaten Europas ein heftiger und oft häßlicher Kampf der Parteien und Meinungen, dessen Lärm hier und da selbst in die Vorbereitungen zum Feste hinein erschallt, während zugleich die wirtschaftlichen Verhältnisse vielfach recht betrübende und mißliche sind und ebenfalls keinen rechten Genuß an der Weihnachtsfeier aufkommen lassen wollen. Auch in unserem deutschen Vaterlande machen sich solche bedauerliche Erscheinungen nur zu sehr bemerklich, auch bei uns giebt es genug des inneren Streites und Haders, indes dazwischen von Tausenden und Abertausenden unter der Ungunst der Zeiten ein schwerer, wirtschaftlicher Kampf, der weithin seine Kreise zieht, gekämpft werden muß. Aber um so verheißungsvoller soll uns in all' diesen Wirren

und Kämpfen, in all' diesen Bedrängnissen und schwierigen Zeitläufen der Stern der Hoffnung strahlen, den das Weihnachtsfest in den Herzen der Menschen aufgehen heißt; er soll in uns das Vertrauen in eine bessere Zukunft wieder wecken und uns neue Zuversicht verleihen. So möge denn auch diesmal der Stern von Bethlehem vor Allen in deutschen Landen weithin flammen, damit unter seinem Strahlenglanze die Angefichteter friedevoll, die Augen freudenhell und die Herzen liebevoll werden und es alsdann aufs Neue millionenförmig in die geweichte Nacht hinaus ertönen kann:

Und Friede auf Erden!

## Politische Tageschau.

Elbing, 23. Dezember.

Die polnischen Abgeordneten und der Sprachunterricht. Graf Rantz hat bekanntlich dem Votum über die Zustimmung der Polen im Reichstage zu dem Handelsvertrag mit Rumänien dadurch Ausdruck gegeben, daß er durchblicken ließ, die Polen ließen sich bei ihrer Abstimmung nicht ausschließlich durch sachliche Gründe leiten. Fürst Radziwill beeilte sich, die Insinuation, daß die Polen „eine bessere Ueberzeugung zur Erreichung von Nebenwecken geopfert“ hätten, als eine vollkommen willkürliche und unbedeutende entschieden zurückzuweisen. Die „Pol. Ztg.“ aber theilt jetzt mit, daß in der entscheidenden Sitzung der polnischen Fraktion der Antrag auf Zustimmung zu den Handelsverträgen zuerst mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt worden sei. Darnach wären die sämmtlichen polnischen Abgeordneten gezwungen gewesen, gegen die Vorlage zu stimmen. Da trat, wie der „Pol. Ztg.“ von „bestimmter Seite“ mitgetheilt wird, der dem Antrage zustimmende Abg. v. Jazdzewski mit der Enthüllung hervor, er hätte Gelegenheits gehabt, ein Schreiben des Herrn Reichskanzlers einzusehen, des Inhalts, daß Graf Caprivi nicht abgeneigt sei, mit Rücksicht auf das entgegenkommende Verhalten der Polen unter Umständen auch in der Schulfrage Concessionen zuzugeben.

Wir lassen dahingestellt, inwieweit diese Mittheilungen zutreffend sind. Sehr wahrscheinlich klingen sie nicht. Es war schon mehrere Tage vor der Abstimmung bekannt, daß die polnischen Abgeordneten für den rumänischen Handelsvertrag eintreten würden. Auch die Nachrichten über die obligatorische Einführung des polnischen Sprachunterrichts sind bisher von keiner Seite beglaubigt. Es ist möglich, daß im preussischen Cultusministerium über die Frage berathen wird; aber — so jagt man uns — nicht über die obligatorische Einführung des polnischen Sprachunter-

## Weihnachten!

Heilige Nacht, auf Engelschwingen  
Nahst Du leise dich der Welt,  
Und die Glocken hör' ich klingen,  
Und die Fenster sind erhellt.  
Selbst die Hütte triefet von Segen,  
Und der Kinder froher Dank  
Jauchzt dem Himmelskind entgegen,  
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder,  
Mit dem Glanz um Thal und Höhn,  
Heil'ge Nacht, so kehrt du wieder,  
Wie die Welt dich einst gesehn,  
Da die Palmen lauter rauschten  
Und versenkt in Dämmerung,  
Erd' und Himmel Worte tauschten,  
Worte der Verkündigung;

Da mit Purpur übergossen,  
Aufgethan von Gottes Hand,  
Alle Himmel sich erschlossen  
Glänzend über Meer und Land;  
Da, den Frieden zu verkünden,  
Sich der Engel niederschwang,  
Auf den Höhen, in den Gründen  
Die Verheißung wiederklang.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen  
Steigst du feierlich herauf;  
O so geh' in unsern Herzen,  
Stern des Lebens, geh' uns auf!  
Schau' im Himmel und auf Erden  
Glänzt der Liebe Rosenschein:  
Friede soll's noch einmal werden,  
Und die Liebe — König sein.

## Der Ueberläufer.

Weihnachts Erzählung von Marie Treuter.

„Wäre es nicht hübscher, liebe Alice, wenn wir den Christabend wie immer, ganz unter uns verleben würden?“ sagte der Major von Brand mit einem bittenden Blick auf seine junge Frau.

„Diesmal ist es unmöglich, bester Karl,“ war die rasche und energische Antwort. „Neumanns und Hochheims müssen wir einladen, ebenfalls Konstanze Schwarzenberg und was den Rittmeister von Schönau betrifft, so habe ich ihn bereits gebeten.“

„Ah!“ machte der Major und sein männlich schönes Antlitz verfarbte sich. Schweigend rüstete er sich zum Ausgehen. Mit einem flüchtigen „Sebewohl“, verließ er das Zimmer.

„Dihello!“ murmelte die schöne Frau, dann lachte sie hell auf.

Major von Brand verdiente es keineswegs, von seiner Gattin Dihello genannt zu werden, denn wie es schien, hatte er thatsächlich Grund zur Eifersucht.

Es war kein Geheimniß, daß die schöne Alice von Mellentin, ehe sie die Gattin des schon im reifen Mannesalter stehenden Majors von Brand wurde, mit dem damaligen Lieutenant von Schönau verlobt gewesen. Was die plötzliche Trennung herbeigeführt hatte, war nicht aufgeklärt worden. Kurzum Alice reichte dem viel älteren Manne die Hand und die Ehe erschien auch jahrelang eine überaus glückliche zu sein, umso mehr, als sie mit Kindern gesegnet war.

Da wollte es das Verhängniß, daß der ehemalige Bräutigam der schönen Majorin in das Regiment, welches ihr Gatte befehligte, versetzt wurde. In der kleinen Garnison war es unvermeidlich, daß die einstmals Verlobten einander in Gesellschaft begegneten — und es entspann sich auch bald ein augenscheinlich sehr freundschaftliches Verhältnis zwischen dem jungen Rittmeister und der Gattin seines Vorgesetzten.

Der Major, der, ohne es jedoch äußerlich zur Schau zu tragen, seine Frau abgöttisch liebte, litt unsagbare Qualen der Eifersucht.

Da sich indessen nicht eine Spur, welche auf eine Untreue seiner Frau hätte führen können, entdecken ließ und Alice im Gegentheil ihm und seinen Kindern gegenüber liebevoller und zärtlicher war, als je, so mußte er es schweigend dulden, daß der vermeintlich

Bevorzugte häufig als Gast in seinem Hause erschien. — Schwiegend fügte er sich insolgedessen auch betreffs der Christabendfeier den Wünschen seiner Gemahlin. Sie wollte den Jugendgeliebten an dem Festabend augenscheinlich nicht entbehren und ihn allein einzuladen, wäre zum mindesten auffallend gewesen.

Mit Behemuth erinnerte sich der Major daran, wie er die früheren Jahre das schönste, das lieblichste aller Feste an der Seite seiner geliebten Frau verlebte hatte.

Den ersten Weihnachtsabend in ihrer Ehe hatten sie auf dem Landgute seines Schwiegervaters gefeiert. An dem zweiten lag eine allerliebste, lebendige Weihnachtszuppe unter dem strahlenden Christbaum — und die Uebrigen —?

O, sie waren die schönsten seines bisherigen Lebens gewesen. Wenn seine beiden blühenden Kinder den Christbaum umtanzt und sein liebreizendes Weib sich zärtlich an seine Brust schmiegte, dann hatte er gewähnt, der glücklichste Mensch auf der Welt zu sein.

Der heilige Christabend war erschienen. Im Hause des Majors von Brand hatte sich eine kleine, aber auserlesene Gesellschaft versammelt.

Seine Excellenz, der kommandirende General von Neumann war ein entfernter Vetter des Majors und wiederum die Gattin des Oberstleutnants von Hochheim die Tante der jungen Frau. Beide Ehepaare waren kinderlos und hatten mit Freuden die Einladung des Majors, in seiner Familie den heiligen Abend zu verleben, angenommen.

Komtesse Konstanze von Schwarzenberg, ein nicht mehr ganz junges, aber blendend schönes Mädchen war die intimste Freundin Alicens. Seit einigen Jahren verwais, verlebte sie mit ihrer Gesellschafterin, einer Offizierswitwe, die Wintermonate in der kleinen Garnisonstadt, während sie die übrige Zeit des Jahres auf Reisen zubrachte. Sie war fast ein täglicher Gast im Brand'schen Hause und durfte an diesem Abend selbstverständlich am wenigsten fehlen.

Es war eine angeregte, lebhafteste Unterhaltung, welche der Major mit seinen Gästen führte. Nur der schöne hochgewachsene Offizier mit den feingeschnittenen gelblichen Zügen betheiligte sich nicht daran. Seine dunklen Augen blickten gleich denen der beiden blondlockigen Knaben mit sehnsüchtigen und erwartungs-

vollen Blicken an der Thür des großen Speisesaales, hinter welcher vor kurzer Zeit die Hausfrau verschunden war.

Endlich ertönte das ersehnte Gelächern. Die großen Flügelthüren thaten sich auf und eine Pluth von Kerzenlicht strömte den Eintretenden entgegen.

Die Knaben stürzten jubelnd voran. Zitternd vor Aufregung und Erwartung stammelten sie ihre Weihnachtsverse.

Gleich darauf saß Curt, der Jüngste, auf einem allerliebsten Schaukelstuhle und Adalbert schlüpfte mit Hilfe der Mutter in einen vollständigen Garnisch. Mit herabgelassenem Biss und erhobener Stimme machte er den ersten Angriff auf die beiden Burken seines Vaters, die soeben in Begleitung der drei schmucken Dienstmädchen den Festsaal betreten.

Es war ein allgemeines Staunen und Bewundern. Alle waren sie überreich bedacht worden, selbst den Gästinnen hatte man eine Ueberraschung bereitet. Jedes der Ehepaare, sowie Fräulein von Schwarzenberg und ihre Gesellschafterin erhielten die schön ausgeführten Photographien der beiden Knaben in kostbaren, von der jungen Mutter selbst gestifteten Blüschrahmen.

Nur der Rittmeister von Schönau schien leer ausgehen zu sollen. Auffallend bleich lehnte er abseits am Flügel, doch seine düster flackernden Augen verfolgten jede Bewegung der schönen glückstrahlenden Gastgeberin.

Büßlich trat dieselbe an ihn heran. Mit erster fast feierlicher Miene und fetsam zitternder, aber für alle im Saale Anwesenden verständlicher Stimme sagte sie:

„Herr von Schönau, würden Sie mir eine strategische Frage beantworten?“ Neugierig traten die Gäste herzu. Mißtrauisch beobachtete der Major die beiden schönen Menschenkinder, in deren Zügen sich eine auffallende Erregung widerspiegelte.

Der Rittmeister neigte, augenscheinlich betroffen über die sonderbare Frage bejahend das Haupt. Mit erhobener Stimme fuhr die junge Frau fort:

„Was gebührt dem Ueberläufer?“ Herr von Schönau zuckte zusammen. „Der Tod!“ antwortete er düster. „Wohlan Herr Rittmeister — Sie haben sich selbst Ihr Urtheil gesprochen,“ sagte die schöne Frau. Dann



richtig. Nach Einberufung des preussischen Landtages wird man wohl Näheres erfahren.

Die **Regelung der Schulpflicht** wurde vor der Vorlage der beiden Schulgesetzentwürfe allgemein als dringend anerkannt. Die Anträge der freimüthigen Partei fanden im Wesentlichen die Zustimmung der Regierung und führten im Jahre 1889 zu einer Vereinbarung, die dann fast wortgetreu in die Gesetzesform wie in die zehnjährige Schulpflicht übergegangen ist. Seitdem ist auf diesem Gebiete nichts geschehen. Ein angelegentliches Merkmal des jetzigen Kultusministeriums, das eine erhebliche Verkürzung der Schulpflicht enthalten sollte, ist demittirt worden. Die Agitation gegen die achtjährige Schulpflicht dauert inzwischen insbesondere in rheinischen Centrunskreisen fort. Bemerkenswerth ist, daß in einzelnen Bezirken, z. B. in Hannover, die Bestimmungen über die Schulpflicht für die Konfessionen sogar verschoben sind. So entlassen die katholischen Bürgerschulen ihre Schüler zu Ostern, falls sie in dem verfloffenen Kalenderjahr das 13. Jahr vollendet haben, also zum Theil mit 13½ Jahren, die protestantischen dagegen nur nach vollendetem 14. Jahre. Nach der amtlichen Statistik wurden im ganzen Staate 1891 nicht weniger als 62,838 Kinder vor der Vollendung des 14. Jahres aus der Schule entlassen. Diese Zahl ist wahrscheinlich noch viel zu niedrig. Eine Regelung der Schulpflicht, im Sinne der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses vom Jahre 1889 erscheint angefechtigt dieser Thatsachen dringend notwendig.

Der **preussische Landtag** wird zum 16. Januar einberufen werden. Die amtliche Bekanntmachung steht unmittelbar bevor. Wie bereits gemeldet, beabsichtigt der Kaiser den Landtag persönlich zu eröffnen.

Ueber den **wechselseitigen Austausch württembergischer und preussischer Offiziere** befindet sich der „Staatsanzeiger für Württemberg“ die im „Reichsanzeiger“ gemachten Mittheilungen und fügt hinzu, daß in keinem Stadium der Verhandlungen eine Aenderung der Militärkonvention in Frage kam. Auch von Verletzungen württembergischer Offiziere nach Preußen sei bei den stattgehabten Verhandlungen niemals die Rede gewesen. Der Kriegsminister sei nach Berlin gegangen gemäß dem im Interesse der württembergischen Offiziere erlassenen Befehl des Königs, um sich mit dem preussischen Kriegsministerium in Verbindung zu setzen und endgiltig festzustellen, in welchem Dienstverhältnis jeder württembergische Offizier zu den Offizieren der gleichen Rangstufe der preussischen Armee steht. Das auf diese Weise festgestellte Dienstverhältnis soll fortan die einwandfreie Grundlage bilden für die erforderlichen beiderseitigen Kommandirungen gemäß Artikel 8 der Militärkonvention vom 21. bis 25. November 1870. Die Verhandlungen sind noch nicht vollständig zum Abschluß gelangt. Die vielfach in der Presse verbreiteten Gerüchte betreffend Abschaffung des Kriegsministeriums, Errichtung eines Militärkabinetts, massenhafte Kommandirungen württembergischer Offiziere nach Preußen u. dergleichen jeder tatsächlichen Grundlage.

**Vorbildung preussischer Regierungsbeamten.** Der jetzige Kultusminister Bosse hatte in dem viel besprochenen Vortrag im Beamtenvereine über die Vorbildung der Verwaltungsbeamten den Vorschlag gemacht, den jüngeren Assessoren Gelegenheit zu geben, ihren Gesichtskreis durch praktische Thätigkeit in einem Bank- oder sonstigen industriellen oder kommerziellen Großunternehmen, in einem hervorragenden Landwirtschaftsbetriebe oder durch Studienreisen im Auslande zu erweitern. Zu einer mehr als gelegentlichen Befolgung des Vorschlages ist es aber nicht gekommen. Jetzt erzählt der „Gamb. Korresp.“, daß der Gedanke in anderer Form wieder aufgenommen werden soll in der Absicht, dahin Bestimmung zu treffen, daß den preussischen Referendaren die Beschäftigung in einem solchen Erwerbunternehmen und die Zeit von Studienreisen auf die vorgeschriebene Vorbereitungszeit angerechnet werde. Bisher hat die Aussicht, um solcher Beschäftigung willen Zeit zu verlieren und hinter den Kollegen zurückgesetzt zu werden, davon meist zurückgehalten, während die Aufnahme einer solchen Bestimmung in die Vorschriften zum höheren Staatsdienst umgekehrt den Hinweis darauf enthalten würde, daß eine derartige praktische Beschäftigung nur erwünscht sein würde.

Zu der **Antwortschrift** des **Cräpiss** liefert die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrem gestrigen Leitartikel einen sehr sympathischen, bemerkenswerten Kommentar. Nachdem sie die Thatsache, Sachkenntnis, den Patriotismus und die Fähigkeiten des italienischen Staatsmannes rühmend hervorgehoben, nachdem sie festes Vertrauen in den Erfolg seiner Bestrebungen ausgedrückt hat, schließt sie: „Unfehlbar wird innerhalb und außerhalb Italiens ein Vertrauen auf die gegen-

wärtige Staatsleitung erwachen, auf welches gestützt, die Regierung des Königreichs Italien die großen Aufgaben, die ihr gestellt sind, wirksam und mit Aussicht auf Erfolg in Angriff nehmen kann.

Der **Prozeß gegen das frühere serbische Ministerium** hat am Donnerstag in Belgrad begonnen. Am ersten Verhandlungstage war der Anhang des Publikums gering; es waren kaum 100 Personen anwesend. Die Angeklagten waren, mit Ausnahme von Kundowitsch, sämtlich erschienen. Die Verhandlung wurde von dem Staatsrath Bellemirowitsch eröffnet. Die Anklage lautet auf Verletzung der Verfassung und der Gesetze. Das seitens Avakowitsch und Alborac gestellte Verlangen, die Akten über die der heutigen Verhandlung vorausgegangene Thätigkeit des Staatsgerichtshofes zu verlesen, wurde in Folge eines Beschlusses des Gerichtshofes abgelehnt. Hierauf entspann sich zwischen dem Vorsitzenden, den Angeklagten und den Vertheidigern eine Diskussion über die Ausschließung zweier mit den Angeklagten verschwägerten Mitgliedern des Gerichtshofes. Der Vorsitzende erklärte, der Gerichtshof werde hierüber entscheiden. Die nächste Sitzung findet Sonnabend statt.

### lokale Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 24. Dez.: **Veränderlich, nahe Null, Niederschläge, lebhafter Wind.**
- 25. Dez.: **Feuchtkalt, abwechselnd frische bis starke Winde.**
- 26. Dez.: **Wenig verändert, wolkig, Niederschläge, lebhaft windig.**
- 27. Dez.: **Kalt, trübe, vielfach Nebel, Niederschlag, frischer Wind.**

### Elbing, 23. Dezember.

\* **Nachdem das Gesetz betreffend die Ruhegehaltsklassen für die Lehrer und Lehrerinnen** an den öffentlichen Volksschulen in Kraft getreten ist, hat die Regierung zu Danzig nunmehr den ersten Verteilungsplan des Bezirkes der Ruhegehaltsklasse des Regierungsbezirks Danzig für die Zeit vom 1. Juli 1893 bis Ende März 1894 aufgestellt. Danach ist der Bedarf, insoweit er von Schulverbänden aufgebracht werden muß, auf rund 37,200 Mk. veranschlagt worden. Die Jahressumme des in Rechnung zu bringenden Ruhegehaltsberechtigten Dienstpersonals der Lehrer und Lehrerinnen betrug nach dem Stande vom 1. Oktober des Vorjahres 531,500 Mk. Es war demnach auf jede betragspflichtigen 100 Mk. Dienst-einkommen 7 Mk. Ruhegehaltsbeitrag zu berechnen. Den Schulverbänden steht innerhalb einer Frist von 4 Wochen nach der öffentlichen Bekanntmachung des Verteilungsplanes die Klage im Verwaltungsstreitverfahren auf Abänderung des Planes gegen die Bezirksregierung zu. Die Klage hat keine aufschiebende Wirkung. Zuständig für die Entscheidung in erster Instanz ist der Bezirksausschuß.

**Pflicht von Betriebsunternehmern.** Hierzu berichtet die Monatschrift der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft einige Fälle. Die Sektion I theilt folgende Vorgänge mit: Am 28. Mai cr. ereignete sich im Steinbruche des Herrn D. in Bermerichshausen ein Unfall in der Weise, daß ein Arbeiter von einer herabstürzenden Erds- und Steinmasse erschlagen wurde. Die über den Hergang des Unfalls von dem Vertrauensmann des Bezirkes vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Unfall lediglich auf eine strafbare Fahrlässigkeit der Unternehmung zurückzuführen war, indem derselbe bei den gefährlichsten Arbeitsverhältnissen seines Betriebes die gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen hatte. Die Sektion übergab die Angelegenheit der kgl. Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung, worauf der Unternehmer von der Strafammer des Landgerichtes zu Schweinfurt wegen fahrlässiger Tödtung nach § 222 Abs. 2 des R.-St.-G.-B. zu einer 14tägigen Gefängnisstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens und des Strafvollzuges verurtheilt wurde. Von Seiten der Berufsgenossenschaft wird außerdem der Beurtheilte nach § 96 des Unt.-Verf.-Ges. für die Folgen jenes Unfalls regreßpflichtig gemacht werden. — Ein gleicher Fall ereignete sich bei Weitzhöheim in Unterfranken. Hier stürzte im Steinbruche des Herrn M. dortselbst ein Theil der Bruchwand herab und verschüttete einen der Arbeiter, so daß derselbe nach der sofort vorgenommenen Ausgrabung todt aufgefunden wurde. Die durch den Beauftragten der Sektion ausgeführte Revision des Betriebes ergab, daß der Unternehmer trotz des früher an ihn ergangenen Verbotes die Bruchwand unterhöhlte und den Bruch in lebensgefährlicher Weise weiter betrieb hatte. Laut Mittheilung der kgl. Staatsanwaltschaft

am Landgerichte Würzburg vom 29. v. Mz. ist nun der Unternehmerr wegen Vergehens der fahrlässigen Tödtung zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Da derselbe gegen dieses Erkenntniß das Rechtsmittel der Revision eingelegt hat, so ist der endgiltige Ausgang dieser Angelegenheit noch in der Schwebe.

\* **Zum Besten des Vereins für verhärmte Arme und hilfbedürftige Wöcherinnen** findet am Sonntag, 7. Januar im Casino eine musikalische Soirée statt, zu der geklägte hiesige Kräfte und mehrere Dilettanten ihre Mitwirkung zugesagt haben.  
\* **Stadttheater.** Morgen, Sonntag, bleibt das Theater geschlossen; nur die Theaterkasse wird Vormittags von 11—1 Uhr geöffnet sein. An den beiden Feiertagen sowie am Mittwoch wird das Weihnachts-Märchen: „Knecht Ruprecht“ je Nachm. um 4 Uhr als Kindervorstellung bei ganz kleinen Preisen in Szene gehen. Am Montag (1. Feiertag) gelangt, wie bereits gestern mitgeteilt, „Der Mikado“ und am Dienstag (2. Feiertag) die interessante Novität „Der Tallisman“ von Ludwig Fulda zum ersten Mal zur Aufführung.

\* **Die Todesursache** des in der vorigen Woche plötzlich verstorbenen Sattlermeisters Braß ist nach dem Ergebnisse der Section Herzschlag gewesen.

\* **Sichtlichlich der unentgeltlichen Eisentnahmen aus öffentlichen Gewässern** hat das Landgericht in einem Prozeß der Potsdamer Brauereien gegen den Fiskus am 26. Oktober cr. die Berechtigung des Fiskus anerkannt, für die Entnahme von Eis aus der Havel eine Entschädigung fordern zu dürfen, indem es ausführt, daß nach dem allgemeinen Landrecht die Nutzungen der öffentlichen Ströme dem Staate als Regalien vorbehalten seien und daß eine Benutzung der Flüsse durch Jedermann nur soweit zulässig sei, als dieser Gemeingebrauch ausdrücklich gestattet wäre. Die Entnahme von Eis aus öffentlichen Gewässern sei aber in den Gesetzen nirgends für zulässig erklärt. Die Ansicht des Kammergerichts, daß das Eis eine Frucht des Wassers darstelle, sei allerdings verfehlt, gleichwohl sei das Eis zu den Nutzungen der Flüsse zu rechnen, weil es einen Vortheil gewähre, der unbeschadet der Wasserubstanz aus dem Strome gezogen werden könne.

\* **Kursschilder an Eisenbahnwagen.** Zur leichteren Orientirung der Reisenden, und um dadurch das häufige Fragen zu vermeiden, bezw. zu vermindern, hat der Eisenbahnminister vor einiger Zeit die Eisenbahndirektionen beauftragt, an jedem Wagen durch eine Tafel mit entsprechender Aufschrift den Lauf desselben zu kennzeichnen. Diese Maßregel ist jetzt allgemein durchgeführt. Früher hatte man solche Tafeln nur an den Durchgangswagen. Diese Schilder sind an den Längsseiten der Wagen angebracht. Auf der einen Seite tragen sie die Bezeichnung der durchlaufenden Strecke in der einen Richtung, z. B. Berlin—Oderberg—Budapest, und auf der anderen Seite die Strecke in umgekehrter Richtung, Budapest—Oderberg—Berlin. Auf den Zugangstationen werden die Schilder der Fahrtrichtung entsprechend gedreht. Für den größeren Theil des reisenden Publikums ist diese Neuierung von großem Werthe, da jeder in den für ihn richtigen Zug und Wagen einsteigen kann, ohne vorher fragen zu müssen.

\* **Den wichtigen Versuch, eine zweimalige Kartoffelernte** in einem Jahre zu erzielen, hat ein Gärtnerbesitzer in Böblich bei Neichenbach D.-P. bereits einige Male unternommen, und er hat jedes Mal vortreffliche Resultate erzielt. Das dabei angewendete Verfahren war folgendes: Im Februar legte er Samenkartoffeln in angefeuchtete Sägespäne und brachte sie ins warme Zimmer; hier begannen die Kartoffeln bald zu keimen. Nachdem die Keime etwa handlang geworden waren, stellte man die Kartoffeln in die Kühle, damit sie sich nicht todt treiben sollten. Sobald nun der Schnee wegging und die Witterung es erlaubte, brachte man sie etwa 3 Fuß tief in leichten aber gut gedüngten Boden. Diese vorgekeimten Kartoffeln wuchsen im Frühjahr vortreflich, und schon Mitte Juni hatte der Gärtner neue wohlgeschmeckte Kartoffeln. Der hohe Preis, der zu dieser Zeit für neue Kartoffeln gezahlt wurde, lohnte reichlich die gehabte Mühe. Gleich nach der ersten Ernte keimte höher wieder Samenkartoffeln ein und zwar im dunklen Raume. Diese wurden im zweiten Drittel des Monats Juli in den Boden gelegt, diesmal aber nur wenige Centimeter tief, auf Acker, wo man Roggen gebaut hatte. Auch diese Kartoffeln standen sehr gut und lieferten auch eine gute Ernte. Zwar waren die einzelnen Knollen nicht so groß, wie diejenigen der Ernte, doch bößlich reich.

\* **Von der Weichsel.** Die Weichsel beginnt bei Warschau wieder erheblich zu steigen. Nach einem gestern Nachmittag eingetroffenen Telegramm betrug vorgeföhren der Wasserstand 1,75, gestern 2,26 Meter.

\* **Weihnachtsbescherungen** fanden am Freitag Abend in der Kirche zu Neuheide und zwar für die Kinder der vierklassigen Schule zu Fischhorst und die der zweiklassigen Schule in Neukirch gemeinsam statt. Für die Schüler der Sonntagsschule in Haken-dorf findet diese Feier am heiligen Abend statt.

\* **Weihnachtsbescherung** Western Nach-mittag 2½ Uhr fand in der Heiligen Leidnamskirche die Weihnachtsbescherung für die Armen dieses Kirchspiels statt. Etwa 75 Altersschwache und bedürftige Personen wurden mit je einer kleinen Geldgabe und einer Weihnachtsbetrachtung beschenkt.

\* **Unterfuchlung in Königsberg.** Die Nr. 295 unseres Blattes enthielt die Mittheilung aus Königsberg, daß ein in einem dortigen Geschäft angestellter 20 Jahre alter Schreiber nach Unterfuchlung eines eingehenden Briefes mit 11,000 Mk. Inhalt flüchtig geworden sei. Der untreue junge Mann ist der Sohn eines hiesigen Untergerichtsbeamten S. Der Einschreibebrief enthielt nicht, wie angegeben 11,000 Mk., sondern nur 9000 Mk. Von dieser Summe schickte S. seinem hier wohnenden Freunde U. 1000 Mk. zur Aufbewahrung, wogegen U. seinem Freunde seine (des S.) sämtlichen Papiere und Zeugnisse überlieferte. Die Mitwisserschaft des U. wurde durch eine abgefangene Postkarte des S. zufällig entdeckt. U. wurde auf Veranlassung der kgl. Staatsanwaltschaft am 13. d. Mz. verhaftet, jedoch auf Beschluß des kgl. Landgerichtes wieder in Freiheit gesetzt. Gestern Abend ist U. auf Beschluß des kgl. Amtsgerichts in Königsberg wiederum verhaftet und heute früh in das kgl. Justizgefängniß in Königsberg überführt worden. S. soll noch nicht ergriffen sein.

\* **Militär-Concert.** Am Dienstag (2. Feiertag) Abends von 7½ Uhr ab wird im Gewerbehause die Kapelle des 16. Feld-Artillerie-Regiments in Königsberg unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Schleich concertiren.

\* **Die Landbriefbestellung** findet am 24., 26. und 31. d. Mz. nach allen Endorten wie an Wochentagen statt. Am 25. Dezember und am 1. Januar l. J. dagegen ruht die Landbriefbestellung ganz.

\* **Der Weihnachts-Personenverkehr auf der Eisenbahn** scheint in diesem Jahre der gelindesten Witterung wegen ein besonders lebhaft zu sein. Das Militär scheint besonders von seinem Urlaub Gebrauch zu machen. Der Personenzuge wimmeln heute von Urlaubern von den Ostpr. Regimentern, so konnte man heute früh in dem 3 Uhr 56 Min. von Königsberg ankommenden Zuge allein 12 Wagen zählen, welche nur mit Soldaten besetzt waren. Durch die der Feiertage wegen verlängerte Stillestand der Rück-fahrtarten von 3 auf 5 Tage scheint die Reiseluft ebenfalls gestiegen zu sein, denn die Züge hatten heute eine außergewöhnliche Länge, so, daß einige mit zwei Maschinen befördert wurden. — Der um 6 Uhr 50 Min. von Danzig fällige Personenzug hatte heute früh eine Verspätung von 40 Minuten.

\* **Ueber die Ermäßigung des Gaspreises** von 15 Pfennig auf 13 Pfennig pro Kubikmeter, die am 1. Januar n. J. in Kraft treten soll, sowie über die mittelweise Abgabe von Koch- und Heizapparaten erläßt das Gaswerk-Curatorium im Informativtheil der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, auf die wir Interessenten verweisen.

\* **Verdächtige Waare.** Heute Vormittag wurde eine hiesige bereits verhaftete Frauensperson in der Fischerstraße dabei abgefaßt, als sie ein fettes gerupptes Huhn zum Kauf anbot, über dessen rechtlichen Erwerb dieselbe sich nicht auszuweisen vermochte. Diese Person soll in letzter Zeit bereits mehrfach gerupfte Enten und Hühner in auffälliger Weise zum Kauf angeboten haben, welche wahrscheinlich irgendwo gestohlen sind.

\* **Weihnachts-Kalender.** Sonnabend, 23. Dezember, Krieger-Verein-Elbing: Weihnachtsfest im Vereinslokal, Abends 8 Uhr. — **Montag,** 25. Dez. Westpreussischer Provinzial-Festverein: Weihnachtsfeier mit Theater. — **Drisvereiner der Tischler:** Weihnachtsfeier im Gewerbehause. — **Dienstag,** 26. Dez., **Drisvereiner der Klempner und Metallarbeiter:** Weihnachtsfeier mit Concert, Theater, Abends von 6 Uhr ab im „Gold. Löwen“. — **Sonnabend,** 31. Dez., **Resource Humanitas:** Ball.

### Kunst und Wissenschaft.

\* **Einer der bekanntesten Aerzte Berlins,** Geh. Sanitätsrath Dr. S. Guttmann, der Herausgeber der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ist Donnerstags Abend an den Folgen der Influenza nach kurzem Krankenlager gestorben. Guttmann war am 5. Juni 1839 in Ostrow geboren. Neben einer ausgebreiteten Praxis wirkte er vielfach in Wort und Schrift für Verbesserung der öffentlichen und häuslichen Gesund-

wandte sie sich an die übrigen, ob dieser Scene vollständig konsternirten Gäste.

„Meine werthen Festgenossen,“ begann sie im feierlich ernsten Tone, „Sie sehen hier einen Uebelthäter, welcher sich soeben selbst sein Urtheil verkündigt hat. Es wäre indessen grausam, wenn Angesichts des schönsten aller Feste, des Festes der Liebe und Ver-söhnung Gottes mit der sündigen Welt dieses Urtheil an dem armen Sünder vollstreckt werden sollte. Lassen wir einstimmig Gnade für Recht ergehen — schenken wir ihm sein Leben.“

Mit ein paar hastigen Schritten war die junge Frau bei ihrer Freundin, die sich zitternd auf einen Sessel stützte, und führte die halb Ohnmächtige dem Mittelmeister zu.

Ein Auf der Ueberraschung ertönte von den Lippen der Anwesenden.

„Alice, was thun Sie?“ stammelte Herr von Schönau bestürzt.

„Ich schenke Ihnen Ihr Leben,“ sagte die junge Frau unter Thränen lächelnd, indem sie seine Hand ergriß und in die ihrer Freundin legte.

„Konstanze!“ jubelte der Mittelmeister und zog die Komtesse leidenschaftlich an seine Brust.

Stumm und bewegt blickten alle Anwesenden auf das glückliche Paar.

Der Major hielt mit dem einen Arm seine weinende Gattin fest umschlungen, mit dem anderen drückte er die honden Köpfe seiner beiden Knaben, die sich neugierig herandrängten, innig an sich.

Glückwünsche wurden laut.

Mitternacht war längst vorüber. Still und dunkel lagen die Räume der Major von Brand'schen Wohnung. Die Kinder und die Dienerschaft schliefen dem Schlaf der Gerechten.

In dem großen Festsaal waren die Kerzen des Christbaumes tief heruntergebrannt. Mit zerzauster Mähne, das Unterste zu oben gekehrt, ruhte das Schaulspferd friedlich neben der hölzernen Kanone, der man es ebenfalls ansah, daß sie schon stark in's Treffen geführt worden war.

Uabert hatte im Kampfe mit Onkel Schönau für seine geliebte Tante Konstanze im wahren Sinne des Wortes eine Lanze gebrochen.

Nachdem zeigte die glückliche Mutter ihrem Gatten die Fragmente der ehemaligen Ritterherrlichkeit.

Der Major aber hatte keinen Blick für die Trophäen der Tapferkeit seines ältesten Sprößlings. Schwelgend rollte er einen Sessel an den Kamin, in welchem noch einige Kohlen glimmten, und zog sein geliebtes Weib auf seine Knie.

„Alice, kannst Du mir verzeihen?“, fragte er, das schöne Gesicht leidenschaftlich an sich drückend.

Sie streichelte ihm zärtlich die bärtige Wange.

„Ich muß wohl“, lachte sie unter Thränen. „Du bößer Othello!“

„Aber es war doch so natürlich,“ verteidigte sich ihr Gatte zu verteidigen, „Schönau war Dein Verlobter, er hat Dich geliebt und Du ihn. Was Euch damals trennte, es blieb noch bis jetzt Jedem räthselhaft.“

„Heute will ich Dir das Räthsel lösen“, sagte die junge Frau ernst. „Konstanze trennte uns! Sie kam einst auf einige Wochen zum Besuch in mein Elternhaus. Dort lernte sie Schönau kennen. Konstanzens Schönheit machte vom ersten Augenblick an einen tiefen Eindruck auf ihn. Er kam häufiger als sonst auf unser Gut hinausgeritten. — Kurzum, ich bemerkte eines Tages, daß sein Herz nicht mehr mir, sondern meiner schönen Freundin gehörte. Ob Konstanze wußte, wie es um meinen Bräutigam stand, weiß ich nicht. Ich sah mit Schmerz, wie Schönau

mit seiner Leidenschaft kämpfte. Es schien, als wollte sein Pflichtgefühl mir gegenüber den Sieg davontragen. Niemand von meinen Angehörigen hatte eine Ahnung von meiner ungeliebten Entbedung. Konstanze verließ unser Haus und mein Verhältnis mit meinem Bräutigam schien äußerlich ganz so, wie es ehemals gewesen. Da — als Schönau einmal von unserer bevorstehenden Hochzeit sprach, sagte ich ihm rückhaltslos die ganze Wahrheit in's Gesicht, die er sich selbst nicht eingestehen konnte.“

Er war zu ehrlich, um es leugnen, daß er Konstanze liebe. — Genug — wir lösten unsere Verlobung auf und Schönau ließ sich in eine entfernte Garnison versetzen.“

Die junge Frau schöpfte tief Athem, ehe sie fortfuhr.

„Es war ein förmliches Verhängniß, daß Schönau und Konstanze nach mehr als acht Jahren wieder in unserem Hause zusammen trafen. Ob der Mittelmeister früher schon einen Versuch gemacht hatte, sich Konstanze zu nähern, oder ob der Stolz des gräflichen Eltern-paares eine Annäherung überhaupt nicht zuließ, weiß ich nicht. Ich gab Schönau Gelegenheit, Konstanze häufig in meinem Salon zu treffen und mit Ge-schick bemerkte ich, daß Konstanze des Mittelmeisters Gefühle erwiderte. Um dem Hangen und Bangen ein Ende zu machen, führte ich sie unter dem Christbaum fast gewaltsam zusammen.“

Schwelgend hatte der Major der Erzählung seiner Gattin gelauscht. Fast unfaßt ließ er sie aus seinen Armen und erhob sich.

„Du besitzt viel Opfermuth, Alice“, sagte er düster. „Wahrlich, es gehört eine starke Seele dazu, die Nebenbuhlerin dem Geliebten in die Arme zu legen.“

„Dem Geliebten?“ fragte Alice und blickte betroffen zu ihrem Gatten empor. Sie bemerkte plötzlich, daß er gealtert ausjah.

„Nun ja, denn Du sagtest mir nicht, wann Du aufgehört hättest, ihn zu lieben.“

„Wann ich aufgehört hätte, Schönau zu lieben?“ stammelte die junge Frau, gewaltsam nach Athem

ringend. Dann drückte sie die gefalteten Hände auf die stürmisch wogende Brust — und mit heftig sich überstürzenden Worten kam es von ihren zitternden Lippen:

„Als das Glück über mich kam, das große, uns-fassbare Glück! Als der schöne, ernste, gereifte Mann sein Auge auf das unbedeutende junge Landmädchen warf, das ihn längst heimlich anbetete, das sich in Liebe und Sehnucht nach ihm verzehrt hatte. — Ernst und zurückhaltend mußte es ihm entgegenreten, denn er mußte, daß er um ein Mädchen warb, dessen Herz schon einmal einem Anderen gehört hatte.“

Und doch waren es die ersten leidenschaftlichen und doch so heiligen Gefühle, welche das Mädchen dem viel zu älteren Manne entgegen brachte.

Es wurde sein Weib, die Mutter seiner Kinder. Doch mit tiefem Schmerz gewahrte das Weib, daß das Herz des heilgeliebten Gatten Mißtrauen erfüllte, daß er an der Treue der Gattin Zweifel begie, die nicht einmal schwanben, als der Irrthum aufgedeckt wurde.

„Was kann das arme Weib zu seiner Rechtfertigung thun, womit kann es dem Gatten beweisen, daß sein Herz ihm allein gehört, ihm und seinen Kindern?“

„Alice!“

Der Major riß sein Weib an sich. Lange hielten sie sich in wortloser Seligkeit umschlungen.

An dem Christbaum war eine Kerze nach der anderen verlöscht. Oben an der Spitze, über welcher der wächserne Engel schwebte, jedoch erlosch er noch im ungeschwächten Glanze.

Und ein Schimmer des Lichtes, der den kleinen Weihnachtsengel verklärte, ergoß sich über das glückliche Paar und wie von Geistermund ertönte der Weihnachtsgruß:

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“



Heilspflege. Nach Paul Börners Tode übernahm Guttman 1885 die Leitung der „D. med. Wochen-  
schrift“, die er zu einem der führenden Organe der  
medizinischen Publizität zu gestalten wußte. Außer-  
dem gab er den „Deutschen Reichs-Medizin-Kalender“  
und im Verein mit hervorragenden Fachmännern das  
„Jahrbuch der praktischen Medizin“ heraus.

**Telegramme**

**„Altpreußische Zeitung“.**  
London, 23. Dez. Die aus Columbien heute hier  
eingetroffene Post überbringt Nachrichten über einen  
Aufstand der Eingeborenen auf der Insel Nouvelle  
Britagne gegen die deutschen Ansiedler. Die Auf-  
ständischen haben die Deutschen mehrere Male ange-  
griffen, wurden jedoch mit einem Verlust von  
240 Todten und einer großen Anzahl Verwundeter  
von den Deutschen zurückgeschlagen. Trotz dieser  
Niederlage sollen die Eingeborenen geschworen haben,  
die Deutschen zu vernichten.

London, 23. Dez. In Tokio sind die Attache's  
der deutschen und britischen Gesandtschaft vom Pöbel  
auf offener Straße mißhandelt worden. Das diplo-  
matische Korps hat gemeinsam gegen die Völligkeit der  
Polizisten protestirt.

Madrid, 23. Dez. Der verhaftete Morisano  
Ceraelo, von Beruf ein Schuhmacher, hat nach längerer  
Vernehmung eingestanden, bei dem Bombenattentat  
im Barcelonaer Liceotheater und auch bei dem, welches  
gegen Martinez Campos verübt worden, theilhaftig  
gewesen zu sein.

**Telephonischer Specialdienst**

**„Altpreußische Zeitung“.**  
Berlin, 23. Dez. In Betreff des Attentats-  
Versuches gegen den Kaiser und den Reichs-  
kanzler wird mitgetheilt, daß die Untersuchung

seitens der deutschen Behörden schon zu An-  
fang dieses Monats abgeschlossen war.  
Von Seiten der französischen Behörden liegt  
der Bescheid vor, daß die Nachforschungen  
des Ministerial-Kommissärs nach dem Ab-  
sender resultatlos geblieben sind.

Berlin, 23. Dez. Am 8. Januar  
findet gegen den bekannten Herausgeber der  
Zeitschrift „Die Zukunft“, Maximilian Gar-  
den, die Schlußverhandlung wegen Verleidi-  
gung des Grafen Caprivi statt.

Warschau, 23. Dez. Wie verlautet,  
hat der Gouverneur von Kowno, General  
Klingenberg, wegen der in Krowe stattge-  
fundnen Kirchenmassacre seine Entlassung  
erhalten.

**Sprechsaal.**

(Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik über-  
nimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei  
Verantwortlichkeit.)

Die verehrliche Redaktion der „Altp. Ztg.“ bitte  
ich um Aufnahme folgender Zeilen:

Angesichts der gegenwärtig erfolgten Aufbesserung  
der hiesigen Realschullehrer muß es die Elbinger  
Volkschullehrer, die jenen ihre Aufbesserung gewiß  
von Herzen gönnen, mit einem Gefühl tiefgehender  
Bitterkeit erfüllen, wenn sie an ihre eigene Lage  
denken. Trotz jahrelanger Bemühungen um eine  
ihrer Bildung und der Bedeutung ihres Amtes ent-  
sprechende Regelung ihrer Gehälter, deren Unzu-  
länglichkeit von allen Einsichtigen zugeben worden ist,  
haben letztere bisher sozujagen, nichts erreicht. Zwar  
sind ihnen jetzt wieder vielversprechende Ausichten ge-  
macht worden. Doch da sie nach dieser Seite hin  
schon vielfache Enttäuschungen erfahren haben, ist es  
kein Wunder, daß sie dergleichen Versprechungen  
gegenüber bereits sehr skeptisch gemordnen sind. Wenn  
man nun in Betracht zieht, daß mancher Angehöriger der

in Rede stehenden, aufgebesserten Lehrer-Kategorie sich  
um 1500 M. verbessert, also um eine Summe, welche  
viele Volksschullehrer während ihrer ganzen Amts-  
thätigkeit nicht einmal als Höchstgehalt erreichen, fragt  
man sich unwillkürlich: „Woher dieses Mißverhältnis  
in der Werthschätzung der höheren und Volksschul-  
lehrer? Woher diese Behandlung der Volksschule und  
ihrer Lehrer?“ Ganz einfach. Wo es sich um die  
Interessen der höheren Schulen und ihrer Lehrer  
handelt, da zeigt sich stets Bereitwilligkeit, ja mitunter  
alzzugroße Willherzigkeit und Freigebigkeit. Aber bei  
den Volksschulen wird auf jede Weise ge-  
spart. Kein Wunder daher, wenn Groll und  
Verstimmung bei den Volksschullehrern von Jahr  
zu Jahr wachsen und letztere mitunter  
zur Selbsthilfe greifen. Man kann wohl mit Recht  
behaupten, daß manche unangenehme Vorommisse im  
Lehrerleben, ev. zwischen Behörde und Lehrerstand  
nicht in letzter Linie auf Nichterfüllung der berech-  
tigten Wünsche der letzteren zurückzuführen sind. Alle  
diese Erwägungen sind wohl geeignet, eine freundige  
Stimmung, wie sie alle Welt an dem bevorstehenden  
Feste empfindet, in den Herzen der Elbinger Volkss-  
chullehrer nicht aufkommen zu lassen.

X. J. 3.

**Börse und Handel.**

**Telegraphische Börsenberichte.**

Berlin, 23. Dezember, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	22.12.	23.12.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,90	96,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,70	96,70
Oesterreichische Goldrente		96,40	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		94,60	94,75
Russische Banknoten		215,75	216,15
Oesterreichische Banknoten		162,95	162,70
Deutsche Reichsanleihe		106,70	106,70
1 pCt. preussische Consols		106,70	106,80
4 pCt. Rumänier		82,20	82,20
Mariens-Mawl. Stamm-Verrentäten		109,20	109,20

Produkten-Börse.

Cours vom	22.12.	21.12.
Weizen Dezember	143,70	144,00
Mai	140,70	140,20
Roggen: schwach.		
Dezember	127,00	126,50
Mai	121,70	121,00
Petroseum loco	19,80	19,80
Rüböl Dez.-Jan.	46,30	46,30
April-Mai	46,90	46,90
Spiritus Dezember	30,90	30,90

Königsberg, 23. Dezember, — Uhr — Min. Mittags  
(Bon Portatus und Grothe,  
Getreide-, Bohl-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab.  
Loco contingentirt . . . . . 49,50 M. Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 30,00 " "

**Spiritusmarkt.**

Danzig, 22. Dezember. Spiritus pro 10,000 l loco  
contingentirt 49 00 Gd., — bez., pro Dezember  
29,50 Gd., kurze Lieferung 29,50 Gd., pro Dezember-  
März 29,75 Gd.

Stettin, 22. Dezember. Loco ohne Faß mit 50 M  
Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 M Konsum-  
steuer 30,00, pro Dezember 29,60, pro April-Mai  
31,70.

Die weltbekannte Berliner Nähmaschinenfabrik  
M. Jacobsohn, Berlin, Vintenzstraße 126, Lieferantin  
für Lehrer, Militär- und Beamtenvereine, ver-  
sendet die neueste, hocharmige Singer-Nähmaschine  
für 50 M., neueste Waschmaschine für 40 M.,  
Rollmaschine für 50 M., Wringmaschinen,  
36 Ctm., für 18 M., Messerpußmaschine für 10 M.  
bei 14tägiger Probezeit und 5jähriger Garantie. In  
allen Städten Deutschlands können Maschinen  
welche an Private und Beamte schon geliefert wurden,  
besichtigt werden. Auf Wunsch werden Zeichnungen  
und Anerkennungs schreiben zugesandt.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 1. Weihnachts-Feiertage.**

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Propst Zagermann.  
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu  
St. Marien.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Gesang des Elbinger Kirchenchors:  
1) Gr. Doxologie von Bortniansky.  
2) Es ist ein Reis entsprungen, von  
Prätorius.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer  
Lachner.

Heil. Geist-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer  
Lachner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.  
Drei-Königen.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mahn.  
Die Beichte fällt aus.

Gesang des Kirchenchors:  
1) Gr. Doxologie von Bortniansky.  
2) „Siehe, ich verkündige euch große  
Freude“ von Jenzenhagen.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.  
St. Annen-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Beder.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
Weihnachtsfeier der Sonntagss-  
chule.

Heil. Leichnam-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-  
beder.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-  
beder.

Reformirte Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-  
wald.

Menoniten-Gemeinde.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.  
Evangelischer Gottesdienst in der  
Baptisten-Gemeinde.  
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.  
Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr  
Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.  
**Am 2. Weihnachts-Feiertage.**  
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tietz.  
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu  
St. Marien.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Berw. Pfarrer  
Lachner.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Heil. Geist-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.  
Drei-Königen.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.  
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Mahn.  
St. Annen-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.  
Heil. Leichnam-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbeder.  
Nachm. 4 Uhr: Beichtandacht.  
Nachm. 5 Uhr: Kein Gottesdienst mehrerer Amts-  
handlungen wegen.  
Reformirte Kirche.  
Hier kein Gottesdienst.  
Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr:  
Herr Prediger Dr. Maywald.  
Menoniten-Gemeinde.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.  
Evang. Gottesdienst  
in der Baptisten-Gemeinde.  
Vorm. 9 1/2 Uhr:  
Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
Herr Prediger Horn.  
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.  
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger  
Hinrichs die Erbauung.

Das Grundstück Sonnenstraße 11  
ist zu verkaufen.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 23. Dezember 1893.

**Geburten:** Schlosser Gottfried  
Kinder 1 T. — Arbeiter Johann Gott-  
schall 1 T. — Drechsler August  
Stobutzki 1 S. — Arbeiter Leopold  
Karpinski 1 S. — Arbeiter Wilhelm  
Scheer 1 T. — Arbeiter Gottfried  
Eisermann 1 T. — Fabrikarbeiter Aug.  
Wölke 1 S. — Arbeiter Carl Sommer  
1 T. — Schneider Heinrich Böhm  
1 S. — Arbeiter Gottfried Schmidtke  
1 S. — Werkführer Franz Erd 1 S.

**Eheschließungen:** Former Carl  
Menzel mit Elisabeth Krause. — Eisen-  
dreher August Rosel mit Juliane  
Gyff. — Heizer Gottfried Gehmann  
mit Euphrosine Steffen. — Schuh-  
macher Friedrich Poischadel mit Bertha  
Göh. — Maschinenschlosser Carl Thiel  
mit Johanna Nordt.

**Sterbefälle:** Geh. Kanzlei-Sekretär  
a. D. Ludwig Poddig 76 J. — Vogt-  
gerbermeister-Wittve Amalie Ströbel,  
geb. Poddig, 68 J. — Arbeiterfrau  
Regine Schafau, geb. George, 69 J.

**Gewerbehaus.**

Dienstag, den 26. Dezbr.,  
II. Weihnachtsfeiertag:

**Militär-Concert**

von der Kapelle des Feld-Artillerie-  
Regiments Nr. 16 aus Königsberg,  
Kapellmeister Schleth.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pf.,  
Kindtr 25 Pf.

**Ortsverein der Tischler.**

Am 1. Feiertage:  
Feier des Weihnachtsfestes  
im Gewerbehaus

durch Concert, Kinderbescheerung,  
Deklamationen und Tanz.  
Anfang 6 Uhr Abends.

**Militärmusik!**

Es ladet hierzu ergebenst ein  
Der Vorstand.

**Welp. Provinzial-Fechterverein**

Am 1. Weihnachtsfeiertage,  
in den Sälen des Goldenen Löwen:  
Weihnachtsbescheerung  
armer Waisen.

Festrede des Herrn Pfarrer Rahm.  
Nach der Bescheerung:  
Concert, Theater, Tanz.  
Anfang 5 1/2 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Vorstand.

Zu der am ersten Weihnachts-  
feiertag, Abends 6 Uhr,  
im Etablissement Markthalle  
stattfindenden

**Kinderbescheerung**

bei Abbemung eines festlich  
geschmückten Niesen-Tannenbaums  
und Deklamationen der Kinder  
sowie nachfolgendem

**Tanzkränzchen**

laden wir unsere Freunde und Kollegen  
nebst Familien ein.  
Der Vorstand.

**Mathskeller.**

Erstes und größtes  
Münchener Bierlokal.

In den Festtagen:  
Anstich des weltberühmten  
Pfungstädter Bier  
(Bock Ale).

**Carl Haffner.**

**Bekanntmachung.**

Wir bringen hierdurch zur öffent-  
lichen Kenntniß, daß nach dem Beschlusse  
der städtischen Behörden mit Beginn des  
nächsten Jahres der Preis des für Koch-  
und Heiz-Zwecke, sowie zum Motoren-  
Betriebe entnommenen Gases eine weitere  
Ermäßigung von 15 Pf. auf 13 Pf.  
für den Cbm. erfahren soll. Aus-  
geschloffen hiervon ist das Motorengas  
für elektrische Beleuchtung, dessen Preis  
wie bisher auf 15 Pf. verbleibt.

Um die Anwendung des Gases für  
Koch- und Heiz-Zwecke zu fördern, sollen  
ferner von Beginn des nächsten Jahres  
ab Haus-Gasleitungen, welche diesen  
Zwecken dienen, sowie Koch- und Heiz-  
apparate, deren Preis 60 Mark über-  
steigt, von dem Gaswerke auf Wunsch  
gegen eine jährliche Miete von 10 %  
des Selbstkostenpreises hergegeben werden.  
Anträge sind an die städt. Gas-  
und Wasserwerke, Schottlandstraße 3/4,  
zu richten.  
Elbing, den 23. Dezember 1893.  
Das Gaswerks-Curatorium.

**Bekanntmachung.**

Der Baufluchtlinienplan für die  
Schlachthofstraße ist, da Einwendungen  
gegen denselben nicht erhoben sind, in  
Gemäßheit des § 8 des Gesetzes  
vom 2. Juli 1875, betreffend die An-  
legung und Veränderung von Straßen  
und Plätzen, förmlich festgestellt und  
liegt während der Geschäftsstunden im  
Bureau III. zu Seidemanns Einsicht  
offen.  
Elbing, den 13. Dezember 1893.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Donnerstag, den 4. Januar 1894,  
sollen aus dem Forstreviere Ziegelwald  
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-  
bietend verkauft werden:  
1 Stück Weißb., 6 Wi., 36 St.-  
Nutzholz,  
60 M.-Mtr. Klobenholz,  
142 " Knüppelholz,  
890 " Reisig III.  
Versammlung der Käufer  
Morgens 10 Uhr  
im Gasthause zu Gr. Steinort.  
Elbing, den 22. Dezember 1893.  
Der Magistrat.

**Hochfeinen**

**Astrachaner Caviar**

empfehlen  
William Meister.

**Bekanntmachung.**

Im Geschäftsjahr 1894 werden die  
Eintragungen in:

- unser Handels- und Genossenschafts-  
register durch  
a. den Deutschen Reichs- und  
Königlich Preussischen Staats-  
Anzeiger,  
b. die Elbinger Zeitung und Elbinger  
Anzeigen,  
c. die Altpreußische Zeitung,

II. das Zeichen- und Musterregister nur  
durch den Deutschen Reichs- und  
Königlich Preussischen Staats-  
Anzeiger bekannt gemacht werden.  
Die Bekanntmachungen für kleinere  
Genossenschaften erfolgen nur durch den  
Deutschen Reichs- und Königlich  
Preussischen Staats- Anzeiger und die  
Elbinger Zeitung und Elbinger Anzeigen.  
Elbing, den 16. Dezember 1893.  
Königliches Amtsgericht.

**Feinsten Astrachaner Perl-**

**Caviar 1/2 Kilo 10 M., ffr. Elb-**  
**Caviar 1/2 Kilo 3,50 M. empfiehlt**

**Otto Schicht.**

**Jaskulski**  
Kettenbrunnenstrasse 2/3,  
I. Etage.  
Spechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

**Rümmelkäse,**

per Stück 5 Pf., empfiehlt  
**Molkerei Elbing.**

**Wer an Husten**

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,  
Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den  
ist der weisse Frucht-Brust-Saft das  
beste Haus- und Genussmittel. In  
Elbing bei Rud. Sausse erhältlich.

**CACAO SOLUBLE**  
**Suchard**  
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER  
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Preis-Medaille:  
Weltausstellung Chicago.

**Bruno Stelter,**

Inn. Mühlendam 33.  
Eleganteste  
und modernste Ausführung  
sämtlicher  
Blumen-Arrangements!

**Echt Russische**

**Gummische**  
zu Fabrikpreisen bei  
Schmiedestr.  
Nr. 6.

**Erich Müller,**

Specialgesch. f. Gummiwaaren.

**!Die wilde Kake!**

**500 Mark** zahle ich dem, der  
beim Gebrauch von

**Kothe's Zahnwasser**

a Flacon 60 Pf. jemals wieder Zahn-  
schmerzen bekommt oder aus dem Munde  
riecht.  
Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.  
In Elbing bei J. Staesz jr.,  
Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50,  
u. Richard Wiebe, Heiligegeiststr.  
34; in Pr. Holland bei Otto Nack.

Alten u. jungen Männern  
wird die in neuer vermehrter Auf-  
lage erschienene Schrift des Med.-  
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.  
Sexual-System  
sowie dessen radicale Heilung zur  
Behandlung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert  
für 1 Mark in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

Eine kleine Wohnung von  
gleich zu vermieten  
Kleine Wunderbergstraße 20.

**Verloren!**

eine silberne, vergoldete Schlüs-  
snel mit 3 grünen Steinen (sogen.  
Mondsteinen) in Kleeblattform. Wieder-  
bringer gute Belohnung bei  
Dr. Hantel,  
Inn. Mühlendam 28.

**Stadt Theater**

Sonntag geschlossen. Die Theater-  
kasse ist Vorm. 11—1 Uhr geöffnet.

Montag, den 25. Dezember  
(1. Feiertag),  
Nachmittags 4 Uhr:

**Kinder-Vorstellung**  
bei ganz kleinen Preisen.  
**Necht Duprecht.**

oder:  
Die guten und die bösen Kinder.  
Weihnachtsmärchen von Schröder.  
Abends 7 Uhr,  
zum ersten Male:

**Der Mikado.**

Burleske Oper von Sullivan.  
Mit neuen Decorationen,  
Kostümen und Requisiten, nach  
Originalen angefertigt.

Dienstag, den 26. Dezember  
(2. Feiertag),  
Nachmittags 4 Uhr:

**Necht Duprecht.**  
Abends 7 Uhr,  
zum ersten Male:  
Novität! Novität!

**Der Talisman.**

Dramatisches Märchen in 4 Akten  
von Ludwig Fulda.  
Repertoirestück

des „Deutschen Theaters“ in Berlin.  
Die neuen Kostümen und Waffen  
sind in den Ateliers von Berch und  
Plotow (Berlin) angefertigt.

Mittwoch, den 27. Dezember,  
Nachmittags 4 Uhr:

**Necht Duprecht.**  
Abends 7 Uhr,  
zum zweiten Male:  
**Der Mikado.**  
Burleske Oper von Sullivan.



Wir empfehlen als

# Weihnachts-Geschenke

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen:

**Roben** in schwarz und farbig — **Jaquettes** — **Capes** — **Abendmäntel**  
**Schlafröcke** für Herren — **Reisedecken** — **Schirme** — **Schürzen**  
**Cravates** — **Cachenez**  
**Oberhemden** — **Kragen** — **Manschetten** — **Tricotagen**  
u. v. A. m.

## Pohl & Koblenz Nachfolger.

**NB.** Unser Ausverkauf in **Kleiderstoffen, Teppichen, Leinen**  
u. s. w. bietet Gelegenheit zu **wirklich vortheilhaften Ein-**  
**käufen.**

### Husten

wird sicher beseitigt durch Dr. Walther's  
Hustenpastillen. Angenehm schmeckend.

### Heiserkeit

verschwindet bei Gebrauch v. Dr. Schmidt's  
Heiserkeitspastillen. Halschmerzen werden

beseitigt, Schleim gelöst. Gebrauchsanw. grat.

Beide Mittel absolut sicher wirkend.

Se 1 Schacht. 60 Pf. Bei 6 Schacht. 1 grat.

Allein zu beziehen durch die

**Askanische Apotheke,**

Berlin SW. 46.

### Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

**Plombiren.**

**C. Klebbe,**

Jnn. Mühlendamm 20/21.

### Der Eisenbahn- Fahrplan

Winterausgabe 1893/94.

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,

in der

Expedit. der Allpr. Btg.

### Asthma

Vorzüglichste Hilfe durch meine Asthma-

Räucherkerzen „Askania“. Dieselben ent-

halten die wirksamsten Stoffe. Bisher

beste Erfolge. Schachtel 1,80, bei 6

Schachteln 1 grat. Gebrauchsanw.

gratis. Allein zu beziehen durch die

Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.

### Für Hausfrauen!

Alle Wollfäden werden zu

Damenstoffen, Buckstins, Cheviots,

Teppichen, Portieren u. an-

erkannt billigt und schnellstens

verarbeitet durch Albert Koehler,

Weberei u. Versandthaus, Mühl-

hausen i. Thür.

Annahmestelle für Elbing: W. J.

Thronicke, Herrenstraße 37.

Die Original-Weine der

The **Continental**

**Bodega Company**

Pro ganze Flasche.

Portwein M. 2.25-6.—

Sherry » 2.25-5.25

Madeira » 3.00-6.—

Malaga » 2.60-4.—

Marsala » 2.25

Tarragona » 1.90

sind zu Originalpreisen zu haben

in **Elbing** bei **William**

**Vollmeister,** Inn. Mühlend-

damm No. 19a.

Die fortwährenden Verwechs-

lungen mit neuen Bodega-

Firmen werden durch Beach-

tung des Wortes „Continental“

sicher vermieden.

### Gegen Bleichsucht

u. den daraus entsteh. Schwächezuständen,

ebenso bei mangelh. Blutbildung, ist mein

aus best. Malaga u. wirksamst. Stoffen

hergest. Chinawein (1 Fl. M. 3.—, bei

6 Fl. 1 grat.) i. Verbindung m. sehr leicht

verdaul. Eisenpillen (1 Schachtel M. 1.—)

das vorzüglichste sicherste Mittel.

Gebrauchsanw. grat. Allein zu bezie-

hen durch die

Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.

Stellung erhält Jeder überall-

hin umsonst. Fordere p. Post. Stellen-

Auswahl. Courier, Berlin-Westend 2.

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den

## Königsberger Sonntags-Anzeiger

abonnieren. Derselbe ist **unparteiisch, billig, sehr unterhaltend** und behan-  
delt **sämmtliche** Gebiete der **Wissenschaft** und des **sozialen Lebens** in  
interessantester Form.

Probennummern stehen gratis und franco in beliebiger An-

zahl zur Verfügung.

Abonnement nur **75 Pfennig** pro Quartal bei der nächsten

Kaiserl. Postanstalt.

Expeditio: Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26, I.

## Allgem. Deutscher Versicherungs-Verein

Generaldirektion **STUTTGART** Umlandstr. No. 5.

Juristische Person. — Gegründet 1875. — Staatsoberaufsicht.

Filialdirektionen

in

**BERLIN** in **WIEN**

Anhaltstrasse No. 14. I. Graben No. 16.

Der Verein empfiehlt sich für

**Haftpflicht-, Unfall-, Kranken-  
und Invaliden-Versicherung,**

ferner für

**Kapital- und Renten-Versicherung.**

Der Verein beruht auf **Gegenseitigkeit** seiner Mitglieder. Derselbe  
versichert sowohl mit **vollem Antheil am Gewinn**, als auch mit  
**fester Prämie**, letzteres vermittelt Rückversicherung.

Die Mitglieder der **Haftpflichtversicherung** erhielten im  
Jahre 1892 **30 %** und diejenigen der **Sterbekasse** **20 % Dividende.**

**Versicherungsstand:**

Am 1. Juni 1893 bestanden in **sämmtlichen** Abtheilungen des Vereins

**120 682** Versicherungen. Die **Gesamtreserven** betragen am 1. Januar 1893

**Mk. 5 101 471.** Die **Jahresprämie** pro 1892 betrug **Mk. 3 788 096.**

### Subdirektion Danzig:

**Felix Kawalki, Langenmarkt 32.**

## Richters Anker-Steinbaukasten

Sieben noch wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste

Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie

sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele

Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch er-

gänzt und vergrößert werden können. Die echten

**Anker-Steinbaukasten**

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern unge-

teiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die

es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen

wird. Wer dieses einzig in seiner Art bestehende

Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt,

der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst

die neue reichillustrierte Preisliste kommen und

lese die darin abgedruckten überaus günstigen

Gutachten. — Beim Einkauf verlange man ge-

ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbaukasten** und weise jeden Kasten ohne die Fabrik-

marke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minder-

wertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von

1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig

in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Gedächtnisspiele: Et des Columbus, Wisabsteiter, Zornbrecher, Griffen-

steiner, Analgeth, Pythagoras, Kreuzspiel uim. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

**L. J. Richter & Cie.,** R. u. K. Postlieferanten,

Stadtkant. (Leipzig), Nürnberg, Wien (Schweib), Wien, Rotterdam, London E.C.,

Neuchâtel.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

## Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung

Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere  
Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Probennummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des

„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.



**Nur 1 Mark**  
vierteljährlich kostet bei allen Post-An-  
stalten u. Landbriefträgern  
die täglich in 8 Seiten großen Formats er-  
scheinende, reichhaltige, liberale

## Berliner Morgen-Zeitung

nebst „täglichem Familienblatt“ mit fesselnden  
Erzählungen (im nächsten Vierteljahr

„Ein Dämon“ von A. G. von Suttner).

Die große Abonnentenzahl (150 000),

die noch keine andere deutsche Zeitung je er-

langt hat, bezeugt deutlich, daß die politische

Erhaltung und das Vielerlei, welches sie für Haus und Familie an Unter-

haltung und Belehrung bringt, allgemein gefällt.

Probennummern gratis d. d. Exped. der „Berliner Morgen-Zeitung“,

Berlin SW.

Anzeigen in diesem Blatte (Zeile 50 Pf.) erzielen großartige Erfolge.

**150 000** Abonnenten in allen Theilen Deutschlands.

## Nur Vortheile

erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-  
Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition

## Haasenstein & Vogler

Actiengesellschaft,

Kneiphöf'sche Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche

Langgasse 26, I, Langgasse 26, I,

ausführen lassen, denn:

1. erhalten sie nur die **Original-Zeilenpreise** der Zeitungen

berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der

höchste **Rabatt** gewährt wird,

2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen

— stets nur **eine Abschrift** der Anzeige,

3. ersparen sie ansser Zeit und Mühe für Korrespondenzen,

das **Porto** für die Briefe und Geldsendungen an die ver-

schiedenen Zeitungen und

4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vorthellhaf-

ten Satzes, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fach-

kundigsten Rathes sicher.

Zeitungs-Verzeichnisse und **Kosten-Vorausberechnungen**

auf Wunsch gratis und franco.

## Ausschliesslich nur baare Geldgewinne

gelangen in der am **16. Januar 1894** und folgende Tage statt-

findenden Ziehung der

## VI. Ulmer Münsterbau-Geldlotterie

zur Verloosung: **Baar 342,000 Mark.**

Hauptgewinne à **75,000, 30,000, 15,000** u. s. w.

**Original-Loose à 3 Mark,** Porto und Liste 30 Pf. (für Ein-

schreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme

das Bankgeschäft

**Carl Heintze,** Berlin W., Hôtel Royal,

Unter den Linden 3.

### München.

Lothar

**Meggendorfer's**

Humoristische

Blätter.

München.

Nummernausgabe wöchentlich er-

scheinend

M. 3.— pro Quartal.

Heftausgabe 14täglich erscheinend

M. —.50 pro Heft.

Das schönste deutsche farbig

illustrierte

Witzblatt.

Postabonnements f. d. Wochenausgabe

Nr. 3959 d. deutsch. Postzeitungs-Verz.

**Freunde des Humors** erhalten Probe-

nummer durch jede Buch- und Kunst-

handlung, Zeitungs-geschäfte, sowie gegen

Einsendung von 25 Pf. für Nr. 50 d.

für Heft durch die **Geschäftsstelle**

**München, Corneliusstraße 19.**

## Reelle Bedienung. Garantirt Eingeschossene Feste Preise.

Revolver Cal. 7 mm 6 Mk., Cal. 9 mm 9 Mk. Teschin-

Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal.

9 mm 12 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** von 25 bis

35 Mk., einläuf. Jagdkarabiner von 13 bis 20 Mk.

— **Westentaschenteschins** 4 Mk. **Pürsch-u. Scheiben-**

**büchsen** von 15 Mk. an. — **Centralfeuer-Doppelfinten**

prima Qual. von 30 Mk. an. — **Patentluftgewehre**

ohne Geräusch 16 Mk. — **Jagdtaschen** prima Leder 6 Mk. — **500 Central-**

**Hülsen** 8 Mk. Zu jeder Waffe 25 Patronen gratis. **Packung** umsonst.

Umtausch kostenlos. **Catalog** 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. —

**Schlagringe** ohne Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1,50 Mk. — Für jede Waffe

übernehme ich volle Garantie.

Deutsche **Waffenfabrik** **Georg Knaak,** Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine,

Berlin S.W. 12, Friedrich-Strasse 213.

## !!Wichtig für Jedermann!!

Aus wollenen Lumpen aller Art

werden moderne, haltbare **Kleider,**

**Unterröck- und Säuerstoffe, Schlaf-**

**decken** sowie **Buckstin, blau Cheviot**

und **Loden** umgearbeitet. Muster gratis

und franco durch

**Gebrüder Cohn,**

**Ballenstedt a. S. Nr. 98.**

Für das arme, franke, hochbetagte

Ghepaar gingen ferner in unserer Expedi-

tion ein:

von St. . . . . 1,— M.

„R. F.“ . . . . . 1,— M.

Transportfaus Nr. 301 11,— M.

Summa 13,— M.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen

die Expedition dieser Zeitung.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 302.

Elbing, den 24. Dezember.

1893.

## Auf dem Wendenhofe.

Original-Novelle

von

L. h. Schmidt.

19)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Sie haben ein treues, fleißiges Gutsvoll, Frau Johanna,“ schloß Zahn, „das für seine Herrin das Leben läßt, und nur ihm ist es zu verdanken, daß die Besingung sich noch in einem guten Zustande befindet, nicht der Thakraft des Verwalters, denn dieser war ein fauler, anmaßender Nicht, der die braven Leute wie Sklaven behandelte. Doch nun genug hiervon für heute, ich vermüthe, daß nebenan die Christbescheerung vor sich gehen soll. Nur noch einige Worte über den Kauf. Ich bin noch immer Willens, Ihre Besingung zu erwerben, falls Sie sich auch jetzt noch davon trennen können. Für diesen Fall biete ich Ihnen den doppelten Betrag des bisherigen Angebots. Das Gut gefällt mir. Denken Sie mal, welche „momentane Eingebung“ ich hatte, als ich durch den Garten und den Park schritt. Das — so sagte ich mir — wäre ein Platz zur Anlage eines kleinen reizenden Tusculums für ein sanftes, holdes Weibchen, in das es sich zurückziehen könnte, wenn die Sonne allzuheiß auf dem großen freien Plage vor dem düsteren Herrenhause brütet. Sie werden nun gewiß denken, der macht schon Pläne, ehe er mal ein Gut und ehe er mal eine Frau hat. Du lieber Gott, es geht doch nicht immer so fort. Einmal muß ich doch Ernst mit der Frage machen und das soll bald geschehen. Ich habe das Junggesellenleben herzlich satt und sehne mich nach einer bequemen Häuslichkeit, nach ernster Arbeit. Doch das alles wird Sie wohl sehr wenig interessieren. Apropos! Diese Schriftstücke hätten Sie sorgfältig aufzubewahren. Jetzt bitte ich um Ihre Antwort auf meine Frage wegen des Gutsverkaufs.“

Nun hatte er sich seiner freiwillig übernommenen Pflicht entledigt und war gewiß froh, daß er die Sache los war, so dachte die junge Wittve, welche sein Auftreten und Benehmen heute sehr verändert fand. Wie ein Reporter, der einen trockenen Bericht über einen Vorfall erstattet, hatte er gesprochen. Da war kein warmer Ton, keine echte herzliche Freude über das

günstige Resultat seiner Reise durchgeklungen, auch nicht ein einziges Mal hatte er zur Seite und ihr ins Gesicht geblickt. Und nun erst der ironische Schluß! Was sollte die Bemerkung, daß er sich in nächster Zeit eine Frau nehmen wolle, die auf ihrem Gute — nein, nein, sie hatte sich doch in ihm getäuscht, und die Scene mit dem Kinde war wohl nur eine Comödie gewesen.

„Was mich hier noch festhält, ist das tiefste Mitleid mit Ihnen und Ihrem Kinde,“ so hatte er vor einigen Tagen gesprochen. Ja — Mitleid! Das war's wohl nur gewesen, was ihn so energisch für sie eintreten ließ, oder glaubte er sich noch durch das einstige Gelöbniß, daß er ihr alle Sorgen und Lasten abnehmen wolle, in ihrer Schuld? Aus ihrer Stimme klang die Enttäuschung deutlich heraus, als sie sagte: „Zunächst fühle ich mich verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre große Gefälligkeit auszusprechen. Ich werde Ihnen diesen Freundschaftsdienst nie vergessen. Was nun Ihre Frage wegen des Verkaufs der Besingung anlangt, so bitte ich Sie, heute Abend keine Entscheidung darüber von mir zu fordern. Wie Sie eben ganz richtig vermütheten, stehen wir im Begriff, eine Tannenbaumfeier abzuhalten und bei dieser möchte ich nicht gern von Gedankten gestört werden, die sich mit Geldangelegenheiten beschäftigen.“

Zahn erhob sich schnell. „Pardon!“ rief er. „Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, daß ich daran nicht gedacht habe. Es ist wahr, am Christabend soll man nur Gedanken der Liebe und Freude Zutritt gestatten. Ich habe Sie gewiß aus der Mitte Ihrer Sieben herausrufen lassen. Nun will ich aber auch keine Minute länger stören. Ich bitte nochmals um Entschuldigung!“

Sich verbeugend ergriff er hastig ihre Hand, drückte einen flüchtigen Kuß darauf und schritt zur Thür.

„Herr Zahn!“

Sie hatte sich enttäuscht erhoben, das freudige Roth bei seinem Eintreffen war schon längst von ihrem hübschen Gesicht verschwunden. Er drehte sich schnell um, und zum ersten Male senkte sie ihren Blick tief in die Augen des Mannes, für den sie einst mit jungfräulicher Begeisterung geschwärmt hatte. Aber auch Zahn fühlte bei diesem Blicke, daß er die Maske nicht länger zur Schau tragen konnte. Wunderte er



sich doch über sich selbst, daß es ihm gelungen, bis zu diesem Augenblicke seinen Vorsatz auszuführen, nur durchaus förmlich und geschäftsmäßig mit ihr zu verkehren. Sie hatte die langen dunklen Wimpern schnell wieder gesenkt und so konnte er sie genauer betrachten. Das schwarze Trauerkleid, das zu dem blendenden Weiß des Gesichtes und des herrlichen Halses sowie zu dem vollen blonden Vockenhaar vor einigen Tagen gar nicht paßte, hatte sie heute mit einer kostbaren, blaßblauen Robe vertauscht, ihren freien Hals umschlossen zwei Reihen mattrother Perlen und in ihrem krausen blonden Haar blitzte ein Diamantstern. Ja, sie war heute schöner, begrenzwerther als vor zehn Jahren.

Schweigend standen sie sich eine Weile gegenüber — er gierig, was sie ihm jetzt noch zu sagen haben könnte, und sie mit nervös zitternder Hand an der Quaste der Sophalehne zupfend.

„Herr Zahn, ich habe darauf gerechnet, daß Sie heute mein Gast sein würden,“ begann sie endlich. „Wenn Sie über den heutigen Abend noch verfügen, so bitte ich um Ihre Gesellschaft.“

Ihre Augen streiften flüchtig seinen Anzug, er hatte sorgfältig Toilette gemacht, wie wenn er in Gesellschaft zu gehen beabsichtige. Daher wohl auch seine Gile.

„Am Weihnachtsabend ladet man keinen Junggesellen in sein Haus, Frau Johanna. Der Christabend gehört nur der Familie, höchstens zieht man seine intimsten Freunde zu diesem schönen Feste heran. Und sowie dieser Abend der feierlichste und glänzendste des ganzen Jahres für die Familie ist, so ist er der traurigste für den Junggesellen, denn dieser findet auch selbst im Wirthshause heute nicht einmal Trost in seiner Vereinsamung, denn dort hocken nur seinesgleichen in öder Langlei.“

„Sie sind danach für den Abend nicht gebunden?“ fragte sie schnell.

„Nein!“

„So wiederhole ich meine Bitte.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich danke, ich, ich möchte — nicht hören.“

„Aber Sie hören durchaus nicht! Es sind doch alles Bekannte, Freunde.“

„Eben deswegen, ich gehöre nicht zu Ihren Freunden.“

„Ich verstehe Sie nicht. Wenn ich Sie, dem wir drei Menschen zu ewigem Dank verpflichtet sind, nicht zu meinen besten Freunden rechnen soll, wen in aller Welt denn?“

„Frau Johanna — ich kann den Titel „Freund“ nicht annehmen, denn er bedeutet für mich eine — Degradation. Eine Freundschaft, der Liebe vorausgegangen ist, giebt es nicht, nur das Umgekehrte ist möglich.“

Sie sah ihn mit ihren großen, runden blauen Augen einen Moment fragend an, wandte sich langsam mit einem Seufzer ab und blickte zu Boden. Eine schwüle Pause entstand, welche er endlich damit endete, daß er einen Schritt

vortrat und ihre Augen suchte. „Frau Johanna, ich stelle eine Bedingung, unter welche ich den „Freund“ annehmen kann — daß Sie mir nämlich die Möglichkeit gewähren, Ihre Liebe wieder zu erringen. Ich hatte mir das als mein erhabenstes Ziel bereits vorgesteckt, mußte aber zu meinem größten Schmerz einsehen, daß Sie mich noch eben so glühend haßten, als bei unserer ersten Begegnung. O wenn Sie wüßten, was Ihr Ausruf „ich verachte Dich“, mir damals wehe gethan hat, Sie hätten diese häßlichen Worte nicht über Ihre Lippen gebracht. Johanna, öffnen Sie in dieser Feierstunde der Liebe wieder das Herz und lassen Sie mich nicht hoffnungslos scheiden — scheiden für immer.“

Da wandte sie ihm ihr Antlitz zu und eine Thräne der seligsten Freude trat ihr in die Augen. „Ich — ich haße Dich nicht mehr, Eduard, ich — ich liebe Dich ja mehr als Du ahnst,“ stammelte sie unter Schluchzen. —

In der nächsten Secunde lag ihr schöner Kopf wieder an seiner jubelnden Brust, genau, wie vor zehn Jahren und er küßte ihr die Thränen aus den Augen und die Worte von den Lippen, mit denen sie ihm gestand, daß sie ihn nie vergessen habe, nur ihr Trost und Eigensinn hätte ihm wehe gethan, sie hätte ihn ja mit strengeren Augen gemessen als die anderen Männer, und ihr Herz sei dabei nicht theilhaftig gewesen.

Sie saßen wieder auf demselben alten Sopha hinter demselben alten Tisch und die alten Bilder blickten wieder wie vor zehn Jahren auf sie nieder, aber es war doch nicht ganz so wie damals. Denn jetzt kamen eilige Kinderfüße über die Schwelle gehüpft.

„Mama, kommt Christkindchen denn heute gornicht?“ rief es ungeduldig in der Thür, und mit weitgeöffneten Augen blickte das Kind nach dem Sopha hin, wo ihre Mama an der Brust des „lieben Onkels“ lag und es zu sich heranzinkte mit seinem kleinen kleinen Musikwerk, das dieser Tage zum soundstobelten Male immer wieder die Melodie des Liedes spielte: „O wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann.“

„Komm mein Herz! Sieh' Christkindchen hat schon einen Deiner Wünsche erfüllt. Diesen „lieben Onkel“ will es Dir zu Deinem Papa bescheeren.“

„Ist's auch wahr?“ fragte die Kleine, ungläubig näherkommend. „Du warst dem „lieben Onkel“ ja so böse, o so böse . . .“

Weiter kam der kleine Blappermund nicht. Der glückliche Mann schwang das Kind in die Höhe und es lachte und kreischte dazu. Dann öffnete er die Thür und trat, das Kind auf dem linken Arm und den rechten um die tieferglühende, schöne Mutter geschlungen, in das lichtdurchfluthete Nebenzimmer.

„Da seht, lieben Freunde, was mir das Christkindchen bescheert hat!“ rief Zahn den drei Personen im Zimmer zu.

„Eduard Zahn — sind Sie es wirklich?“



rief Johannas Bruder, der Bräutigam, und maß den großen stattlichen Mann mit einem bewundernden Blick.

„Sawohl, mein lieber Georg, es ist derselbe Eduard Zahn, der Dir vor zehn Jahren die lateinischen Hefte corrigirte und Dir ein Bonny auf dem Gute bei Deinem Geburtsorte zu oft halbsbrecherischen Reittversuchen überließ. Er war auch, wie Du vielleicht noch weißt, damals der Bräutigam Deiner liebreizenden Schwester, und dann ging er über's große Wasser, und heute ist er wieder ihr Verlobter, aber diesmal geht er nicht wieder nach drüben, sondern als ihr glücklicher Gatte nach dem schönen Wendenhofs, der ihr ums Haar abgeschwindelt worden wäre.“

„Johanna, hast Du Glück!“ rief der Bräutigam, dabei drückte er Zahn warm die Hand. „Wie sind wir Dir zu großem Dank verpflichtet, Eduard. Seit gestern schon sind wir, meine Schwester und ich in fortwährender Aufregung, denn was Du uns telegraphirtest, klang schier ungläublich, insofern, als ich mir nicht denken konnte, wie Du in so kurzer Zeit Dinge ans Tageslicht ziehen konntest, welche weder mein verstorbenen Schwager ahnte, noch das Gericht auffindig machte.“

„Na, nun laß mich auch mal ein Wort reden,“ fiel jetzt der ältere anwesende Herr, der Steuer-Inspektor Bürger, ein. Er war ein kleiner, dürrer Mann mit grauem Schnurrbart und einem jovialen Gesicht; neben seiner großen corpulenten Frau verschwand er fast. Während letztere die glückliche Braut lebhaft beglückwünschte und nach älterer Frauenmanier gleich ein halbes Duzend Rathschläge für die Zukunft bereitet hatte, hing sich ihr Mann an Zahn, um diesem zu beweisen, daß er ihm eigentlich diese glückliche Lösung der Dinge zu verdanken habe. „Hätte ich geschwiegen, so wäre sie jetzt ihr Gut los und sie säßen heute Abend im Hotel und fingen Grillen,“ schloß er lachend.

Zahn gab dem alten wackeren Herrn Recht und schüttelte ihm kräftig die Hand. „Ich bin jetzt so glücklich, wie noch nie zuvor,“ sagte er. „Können Sie die Freude eines Mannes ermessen, der nach langen, langen Jahren mit demjenigen Wesen sich unterm deutschen Weihnachtsbaum wieder findet, das all sein Denken und Sehnen sethler ausfüllte? Ich habe viel gesehen, viel erlebt und in rastloser Arbeit Schätze gesammelt, aber mein Gemüth ging dabei stets leer aus. Ich war nie glücklich! Wenn der Deutsche in der Fremde glücklich sein will, wenn er sich in die Tiefe der wahren irdischen Glückseligkeit versenken will, dann versetzt er sich im Geiste nach der Heimath, ins Vaterhaus, in den Kreis seiner Lieben, oder er gebent der Geliebten daheim. Und gerade der Christabend im deutschen Hause erinnert ihn in der Fremde so recht eindringlich daran, was er entbehrt. Einen Christabend mit Lichterglanz und Kinderjubiläum giebt's nur in Deutschland“, schloß Zahn leuchtenden Auges.

Und dann standen alle um den strahlenden Tannenbaum, Johanna an die Brust des geliebten Mannes gelehnt, zu ihren Füßen Kleinfanncgen, und nach guter frommer deutscher Sitte klang der feierliche Gesang zum Lenker der Geschichte empor:

O du fröhliche, o du selige,  
Gnabenbringende Weihnachtszeit!

## Mannigfaltiges.

— **Ein englischer Weihnachtsbrauch.** In keinem Lande der Welt hat sich die Sitte der bildlichen Beglückwünschung so ausgebildet wie in England. Es rührt dies offenbar von dem alten Brauch der scherzhaften Liebesbriefe am Valentinstage her, deren Inhalt auch illustriert wurde. Nun ist aber diese gegenseitige Begrüßung in allegorischen und symbolischen Bildern in England allgemein geworden und erstreckt sich nicht bloß auf Neujahr oder auf persönliche Geburtstage und erfreuliche Familienergebnisse, sondern ist am lebhaftesten zu Weihnachten, zum Christfest, das ja die Engländer in alter nationaler Weise, die von der deutschen grundverschieden ist, feiern. A good merry Christmas — das ist der Wunsch und Gruß, der in Tausenden und Tausenden von zierlichen Kartenbildern von Jung und Alt, Hoch und Nieder ausgetauscht wird. Die Lady empfängt und versendet ihre Christmas-cards ebenso wie das Dienstmädchen, und die Briefe mit diesen Bildchen gehen durch die halbe Welt, so weit englisches Gebiet reicht, vom Mutterland in die Colonien und wieder zurück — ein Band gemüthlicher Heiterkeit um Alt- und Neu-England schlingend. Es liegt darin ein Cultus des Schönen, den man einem so praktischen und nüchternen Volke kaum zutrauen sollte. Nach und nach sind diese Kartenbilder immer mehr vervollkommen und veredelt worden, sie werden von Meistern des Stiftes und Pinsels hergestellt und bilden in der Bervielfältigung durch den feinsten Farbendruck kleine Cabinetsstücke, von denen viele einen Platz in den Mappen der Sammler verdienen. Zu welcher Massenhaftigkeit der Austausch dieser Christmas-cards in den letzten Jahren angewachsen ist, beweist die Thatsache, daß eine einzige englische Firma im vorigen Jahre mehr als 4 Millionen solcher Karten in Verkehr gesetzt hat, zu deren Schmuck mehr als 2500 Bildchen — Blumenstücke, Landschaften, Thierbilder, Kindergruppen u. s. w. von Künstlerhänden angefertigt worden sind. Die meisten dieser Bilder haben einen nationalen



Character, sie zeigen den Weihnachtsknecht, den der Engländer der im Winterschnee schlummernden Natur entnimmt, die Zweige der Mistel (Misteltoe) und der Stechpalme (Holly) mit ihren rothen Beeren, oder die beiden volksthümlichsten Vögel Englands, das Rothkehlchen (Hobin read breast) und den Zaunkönig (Jennywren) auf Nesten und bereiften Zweigen sitzend, oder endlich die von Schneeglöckchen umgebenen silbernen Weihnachtsglocken, deren Schall das Friedensfest verkündigt. Viele dieser Karten sind kleine Meisterstücke der Blumenmalerei und verrathen, daß der englische Geschmack in diesem Genre vorwiegend auf das Zarte und Duftige gerichtet ist — Veilchen, Bergklee, Maiglöckchen. Statt der einfachen Karten werden auch Miniatur-Albums versendet, deren Blätter charakteristische englische Landschaften in winterlicher Stimmung zeigen — dazu wohlgewählte Verse aus englischen Dichtern. Bemerkenswerth ist, daß in der Form und Ornamentirung dieser Karten der französische Rococo-Stil vorherrscht: sie sehen wie kleine Paravents aus, fein durchbrochen und verchnörkelt und mit zarten Bildchen geschmückt. Die bekannten Kindergestalten von Kate Greenaway, die von England aus in ganz Europa populär wurden, sind verschwunden; auf den Christmas-cards sieht man die Kinder nur in der hauslichen und faltigen Tracht aus der Zeit Karls I. oder a la Louis XV. Natürlich macht sich auch der englische Humor und Wit bei dieser Weihnachtskarte geltend, doch ist jede Unanständigkeit von den Christmas-cards verbannt. Eine Hauptrolle auf den humoristischen Kartenbildern spielt auf denselben der roth-bejockte englische Soldat als der Galan der Köchin und des Stubenmädchens und neben ihm der altenglische Clown in allen möglichen Posen. Die bildlichen Anspielungen erinnern an die Tafelfreuden des Christfestes, an Sport und Spiel und geißeln mit Vorliebe das Hagestolzenwesen und Junggesellenleben, aber — wie gesagt — alles mit Discretion und guter Sitte, sodaß auch keine Dame durch einen solchen Scherz beleidigt werden kann. In der ganzen Fülle dieser Bilderscherze spiegelt sich nur der gute Humor Alt-Englands zur fröhlichen Weihnachtszeit.

— **Brächtigere Exemplare** zum Belege für die Wahrheit des Satzes: Die Dummen sterben nicht aus! dürfte man kaum finden als in der Reihe jener Unterinntaler Bauern, welche sich ein dieser Tage vor dem Schwurgericht in Innsbruck stehender Loos-agent, Namens Josef Melichen, als Opfer

ausgesucht hatte. Melichen, ein 38jähriger Mann aus dem Küstenlande, war Cementarbeiter in Ruffstein. Eines Tages fand er in der Zeitung ein Inserat, worin ein Wiener Bankgeschäft einen Agenten suchte, und Melichen verlegte sich auf den Vertrieb von Loosen. Anfangs ging er ehrlich zu Werke, da machte er kein Geschäft. Die Leute wollten von Loosen nichts wissen. Nun versuchte er es mit Lügen und Schwindeln, daß es oft zum Greifen war, wie: der Kaiser habe, um dem armen Bauernstande aufzuhelfen, die Ausgabe von solchen Loosen angeordnet, deren jedes einen großen Treffer machen müsse, — und jetzt florirte das Geschäft. Bei dem Bauern Andreas Hechenleitner in Häring allein brachte er auf diese Weise nach und nach von Loosen und Werthpapieren eine ganze Menge an, für die derselbe, natürlich über den wirklichen Werth, insgesammt 4180 Gulden bezahlte. Das war nun noch nicht so arg. Eines Tages aber kam Melichen mit der frohen, aber unwahren Nachricht, der Bauer habe einen Treffer von 50,000 fl. gemacht, den er im März erheben könnte. Er (der Bauer) müsse aber ihm sofort den Betrag von 768 fl. für Stempel einhändigen, was der Ahnungslose auch that. Bald darauf brachte der Agent die Meldung, der Bauer, welcher ohnehin schon durch seine Papiere bei dem Wiener Bankhause stark betheilt sei, müsse wirklicher Theilhaber dieses Bankhauses werden, so wolle es auch das Ministerium; er müsse seinen Hof verkaufen und nach Wien übersiedeln, andernfalls zur Strafe ein Regiment Soldaten ausstatten oder ihm 700 fl. zahlen. Hechenleitner liebte aber seinen Hof zu sehr, und da ihm die Erhaltung eines Regiments Soldaten doch gar zu kostspielig schien, zahlte er lieber die 700 fl. Strafe. Nach einigen Tagen erschien Melicher abermals bei dem Bauer und erklärte, das Bankhaus verlange von Hechenleitner eine Begründung für seine Weigerung, demselben beizutreten, und er müsse im Falle fortgesetzter Weigerung abermals eine Strafe von 500 Gulden erlegen, widrigenfalls er seinen Treffer nicht ausgezahlt erhalte. Der Sädel des Bauern war aber bereits leer, er konnte ihm nur noch 100 fl. geben. Das waren die letzten Schröpfungen, die er an diesem seinem Hauptopfer vornahm. Eine Anzahl ähnlicher plumper Manöver führte er ebenfalls mit Glück in einer Reihe anderer Ortschaften, der Bezirke Ruffstein und Kirchbühl, aus, bis endlich die Komödie aus war. Der Gauner bekam als Strafe fünf Jahre schweren Kerkers zuerkannt.